

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

60 (12.3.1914) Erstes Blatt

VOLKSFREUND

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags u. der gesetzl. Feiertage. Abonnementpreis: Zugewandt monatl. 75 P., vierteljährl. 2,25 M.; abgeholt monatl. 85 P.; am Postschalter 2,10 M., durch den Briefträger 2,52 M. vierteljährlich.

Geschäftsstunden: 7 bis abends 1/2 7 Uhr. Postfachkonto Nr. 2850. Telefon: Nr. 128, für Redaktion Nr. 481.

Inserate: Die 6spaltige, 11. Zeile, oder deren Raum 20 P. Lokalinserte billiger. Schluß d. Inseratenannahme 1/2 9 Uhr vorm., für größere Inserate am Nachmittage zuvor. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Gess & Cie., Karlsruhe.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Dom Teilen.

Wenn einmal die Geschichte des sogenannten „Kampfes mit geistigen Waffen“ geschrieben werden wird, den die bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie führen, so wird sich dabei herausstellen, daß wie jedes andere Ding auch die Rüge dem Wechsel der Mode unterworfen ist. Nach 1848 wird eine solide Wahrheit dreißig Jahre alt, glücklichlicherweise hat aber auch der Schwund eine begrenzte Lebensdauer, und darum würden sich die meisten Gegner heute doch schämen, den alten Unfuss ihrer geistigen Vorfahren zu wiederholen, daß die Sozialdemokratie durch eine große Teilerlei die allgemeine Glückseligkeit herbeiführen wolle.

Dies alte Mißverständnis — soweit es sich um ein solches und nicht um eine bewußte Irreführung handelte — war auf die Mißdeutung eines nationalökonomischen Begriffs zurückzuführen, der jedem volkswirtschaftlich Gebildeten geläufig ist. Weil die Sozialisten ausbrachen, daß sie eine andere Güterverteilung wollten, nahm man an, daß nach dem sozialistischen Plan alle Güter auf einen Haufen gelegt und in gleichen Teilen verteilt werden solle. Die so dachten, mußten nicht, daß in jeder Gesellschaftsordnung eine bestimmte Art der „Güterverteilung“ stattfindet, nicht im rohen mechanischen Sinn einer allgemeinen Aufteilung, wohl aber im Sinne einer organischen Ueberleitung bestimmter Gütermengen an alle einzelnen Mitglieder der Gesellschaft. Und was der Sozialismus anstrebte, war eben auch keine mechanische Güteraufteilung, sondern eine Regulierung der schon bestehenden Güterverteilung nach sozialistischen, statt nach kapitalistischen Grundsätzen.

In jenen Zeiten war es ein Hauptargument der Sozialistengegner, daß sich bei der Geringfügigkeit des allgemeinen fogen. „Nationalvermögens“ im Verhältnis zur Kopzahl eine allgemeine Teilung überhaupt nicht verlohne, da der auf jede Einzelperson entfallende Teilbetrag viel zu klein sei. Tausendmal wurde die Anekdote vom alten Baron Rothschild erzählt, der von einem „sozialistischen“ Arbeiter aufgefordert wurde, mit ihm zu teilen, und der darauf seinem Widerspart ein Markstück überreichte mit den Worten: „Ich habe hierzig Millionen Mark, Deutschland hat vierzig Millionen Einwohner, also kommt auf jeden eine Mark: Sier ist sie!“ Ueberhaupt war es ein Sport, möglichst geringe Beträge auszurechnen, die bei einer allgemeinen Verteilung des Nationalvermögens auf jeden Einzelnen entfallen würden, und es war schon ein Fortschritt, als der liberale Volkswirtschaftler Alexander Meyer den berühmten „goldenen Kaffeelöffel“ erfand, den er als iberelles Eigentum jedem Deutschen zuerkannte.

Diese alten Geschichten werden jetzt wieder in der Erinnerung lebendig, wenn man in einer jüngst erschienenen Schrift von Arnold Steinmann-Bucher eine umständliche Berechnung liest, nach der das deutsche Volksvermögen zurzeit 376 bis 396 Milliarden Mark betragen soll. Der Berliner Nationalökonom Gustav Schmoller hatte in früheren Jahren den immer schon ganz anständigen Betrag von 200 Milliarden errechnet. Diese Schätzung wurde denn wieder vom Direktor der Deutschen Bank Dr. Selffers überboten, der das gesamte Vermögen des deutschen Volks auf 331 bis 332 Milliarden angab, während nun Steinmann-Bucher abermals zu einem weit höheren Betrag kommt.

Nehmen wir einmal an, es wäre mit dem Märchen von der sozialistischen Teilerlei Ernst, so kämen wir heute zu ganz anderen Ziffern als die Gegner von anno dozumal. Denn nach den Angaben von Steinmann-Bucher entfielen auf jeden Kopf der Bevölkerung rund 6 000 Mark, auf eine fünfköpfige Familie käme im Durchschnitt ein Vermögen von rund 30 000 Mark. Man sieht, aus dem goldenen Kaffeelöffel Alexander Meyers ist schon eine ordentliche goldene Suppenkelle geworden, und das einfache Teilen würde sich für die ungeheure Mehrheit der Bevölkerung auszeichnen lohnen — wenn es (was die Sozialisten nie behauptet haben) technisch durchführbar wäre. Jeder Deutsche könnte dann ein eigenes Häuschen besitzen und dort mielfrei wohnen, und mit jedem Kinde würden ihm weitere 6 000 Mark zuwachsen: ein ausgezeichnetes Mittel, den Geburtenrückgang aufzuhalten!

Was will nun die Sozialdemokratie in Wirklichkeit? Sie will nicht und sie kann nicht das deutsche Volksvermögen in 65 Millionen kleine Anteile zerklagen, wohl aber will sie, daß dieses sogenannte Volksvermögen ein wirkliches Vermögen des ganzen Volkes werde, während es sich jetzt zum größten Teile in den Händen einer kleinen Minorität befindet. Sie will keine Vermögensteilung, sondern eine Vermögenssammlung in den Händen der organisierten Allgemeinheit, und sie will an Stelle des heutigen Systems der Güterverteilung, die das Produkt der Arbeit zwischen Arbeiter und Kapital teilt, ein anderes System der Güterverteilung, das den Anteil des arbeitenden Kapitalbesitzers beseitigt und ihn der Masse der Arbeitenden zugute kommen läßt.

In diesem Punkte sieht man auf einen anderen Irrtum der Sozialistenbekämpfung, wonach die sozialistische

Güterverteilung nur die körperliche Arbeit berücksichtigen will, während angeblich die geistige Arbeit leer ausgehen soll. Dieser Unfuss wird jetzt noch vielfach in antisozialistischen Reden und Schriften gepredigt, aber hoffentlich kommt bald die Zeit, wo auch er lächerlich geworden sein wird, daß jeder Gegner sich schämen wird, ihn vorzubringen. Denn von Anfang an ist ja gerade der Reiz von der geistigen Arbeit ein hervorstechendes Kennzeichen der sozialistischen Arbeiterbewegung gewesen; der weit-schaffende Charakter der geistigen Arbeit ist auch niemals von einem sozialistischen Theoretiker verkannt worden. Dagegen hat sich die sozialistische Lehre freilich desto entschiedener gegen die Unterstellung gewendet, als ob das arbeitslose Kapital Einkommen der Lohn für geleistete geistige Arbeit wäre.

Der Sozialismus will, daß jede Arbeit, die des Hirns wie jene der Hand, mit dem Anspruch auf eine menschenwürdige Existenz belohnt werde. Er will dieses Ziel erreichen durch eine vernünftige Organisation der Gütererzeugung, die eine weitere Steigerung der menschlichen Produktionskraft ermöglicht, und durch die Beseitigung der arbeitslosen Reserveeinkommen, die heute einen nicht unbedeutenden Teil des allgemeinen Volkseinkommens verschlingen. Heute kann man nicht mehr sagen, daß alles Vermögen der Besitzenden in die ungeheure Masse der Armut geschüttet, nur wirfen würde wie der Tropfen auf dem heißen Stein. Wir müssen vielmehr mit der Tatsache rechnen, daß sich in diesem Reich, dessen Bevölkerung zum größten Teil vollkommen heillos ist, ein ganz ungeheurer Reichtum angehäuft hat. Diesen Reichtum, der heute den Nachtgeklüften einer herrschenden Klasse dient, der organisierten Volksmacht zu unterwerfen, und ihn zu einer Quelle der Wohlfahrt für alle zu machen, ist die Aufgabe des Sozialismus.

Zu den spanischen Wahlen.

Am vergangenen Sonntag fanden in Spanien die sogenannten Wahlen zur Cortes statt. Sie haben auf spanisch die klangvolle Bezeichnung „lecciones a diputados a Cortes“. Mit dieser klangvollen Bezeichnung ist eigentlich das Gute an ihnen erschöpft.

Gewiß, auf dem Papiere hat das spanische Volk das allgemeine Wahlrecht. Jeder 21jährige Spanier hat das Recht, zu wählen und gewählt zu werden. Auf 50 000 Einwohner soll ein Abgeordneter kommen, so daß die Cortes aus 404 Abgeordneten besteht. Man sollte glauben, ein solches Wahlrecht müsse notwendigerweise eine freie Entwicklung und Gestaltung des Landes gewährleisten. Und doch ist dem nicht so. Nach wie vor herrscht in Spanien die Paarung von Kamm und Tiger: die katholisch-militaristische Oligarchie. Land und Bewohner werden dauernd in einem Zustande wirtschaftlicher und politischer Bedeutungslosigkeit erhalten und in Unterdrückung und Indolenz dazu. Daran werden auch die Wahlen von diesem Jahre nichts ändern.

Denn trotzdem Spanien dieses allgemeine Wahlrecht seit dem Jahre 1890 hat, werden noch immer die meisten Abgeordneten nicht gewählt, sondern ernannt. Eigentliche Wahlen finden nur in Madrid, Bilbao, Barcelona, Valencia, in den meisten Bezirken der Provinz Catalonien, in einigen der Provinz Asturien und in einigen der baskischen Provinzen statt. Früher war es die Regierung, welche die Stimmen der Wähler einfach kaufte. Als dieses System der Korruption nicht mehr durchführbar war, gab der konserbativ-kerikale Ministerpräsident Maura das berüchtigte Geleß, wonach die Regierung in den Wahlkreisen, wo nur ein Kandidat aufgestellt ist, diesen Kandidaten einfach als gewählt betrachtet, ohne daß die Wähler auch nur zur Abstimmung schreiten. Für die diesmaligen Wahlen kommen allein 93 Wahlkreise in Betracht, deren Abgeordnete die Regierung ernannt. Das ist fast ein Viertel der ganzen Cortes. Unter diesen ernannten Abgeordneten befinden sich natürlich die Söhne, Vettern, Freunde und Handlanger aller in hervorragender Stellung befindlicher Personen. Diese Clique steht auf Seiten der Regierung, denn sie steht und fällt mit ihr.

Die letzte Ursache dieser traurigen Erscheinung im politischen Leben Spaniens ist die systematisch betriebene Verdummung, die der spanische Klerus am Volke mit Unterstützung der Regierung betreiben kann. Dieser Klerus hält die breiten Massen des Volkes in einer tiefen Indolenz gegenüber allen Erscheinungen des wirtschaftlichen und politischen Lebens. Er richtet das Augenmerk des Volkes auf das „bessere Jenseits“, was ihm — dem Klerus — keineswegs hindert, das Volk durch seine Kloster- und Kirchenfabriken in der schamlosesten Weise auszuheuten.

Dennoch ist für das spanische Proletariat kein Grund zur Verzweiflung. Auch Spanien konnte sich der ökonomischen Entwicklung nicht entziehen. Das spanische Proletariat, das wie überall, das Gros und den Kern des Volkes darstellt, ist aufgerüttelt worden, zuerst in den größeren Industriezentren, von da erstreckt sich die Aufrüttelung weiter. Durch die ökonomische Entwicklung des Landes

gelangten die spanischen Arbeiter zuerst zur gewerkschaftlichen Organisation, und da es eine Zeit gab der schlimmsten politischen Unterdrückung, so faßte sich die ganze proletarische Bewegung in den wirtschaftlichen Organisationen zusammen, kam sogar die Anschauung auf, daß nur durch die wirtschaftlichen Organisationen der proletarische Befreiungskampf geführt werden könne. Doch die spanischen Arbeiter mußten einsehen, daß ihre wirtschaftliche Aktion den rohesten Unterdrückungsmaßnahmen der Regierung unterliege, wenn es ihnen nicht gelänge, politischen Einfluß zu gewinnen. So erwacht aus dem Proletariat dem gesamten spanischen Volke gewissermaßen der Erreiter aus dem politischen Sumpfe. Mit dem Eintreten der spanischen Arbeiterpartei in den Wahlkampf muß notwendigerweise das ganze politische Leben erstarren; das Volk aus seiner Indolenz, auch von den Gegnern des spanischen Sozialismus, aufgerüttelt werden.

Von diesem Gesichtspunkte aus muß der spanische Wahlkampf und seine Ergebnisse betrachtet werden. Je mehr die spanische Gewerkschaftsbewegung die Erkenntnis ihrer politischen Pflicht gewinnt, desto eher geht Spanien einem Zustande politischer Aufklärung und Freiheit entgegen, der die schändliche Kette der klerikal-militaristischen Tyrannei bricht. Die Wahlen in Spanien sind Etappen auf diesem Wege; die Zahl der sozialistischen Stimmen die Meilensteine, die anzeigen, wie weit das spanische Proletariat auf der Bahn gekommen ist, die zur politischen und damit zur wirtschaftlichen Befreiung des spanischen Volkes führt.

Deutsche Politik.

Die Reaktion marschiert.

Zum Schutz der Arbeitswilligen sind nach einer Nachrichtenstelle die Oberpräsidenten der preussischen Provinzen angewiesen worden, Polizeiverordnungen zu erlassen, in welchen folgendes bestimmt wird:

„Den Anordnungen der polizeilichen Aufsichtsbeamten, die a) zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung, insbesondere zum Schutze der Personen und des Eigentums, b) zur Erhaltung der Ruhe, Sicherheit, Ordnung und Bequemlichkeit des Verkehrs auf den öffentlichen Wegen, Straßen, Plätzen oder Wasserstraßen getroffen werden, ist Folge zu leisten. Zuwiderhandlungen werden, soweit nicht die im § 306 Ziffer 10 des Reichsstrafgesetzbuches angedrohte Strafe (Geldstrafe bis zu 60 M. oder Haft bis zu 14 Tagen) eintritt, mit einer Geldstrafe bis zu 60 M., im Falle des Unvermögens an deren Stelle mit entsprechender Haft bestraft.“

Bemerkenswert ist hierzu noch, daß Verordnungen dieses Inhalts bereits in der Rechtsprechung des Obergerichtungsgerichts als rechtsgültig anerkannt worden ist, und daß auch in anderen Bundesstaaten Erwägungen im Gange sind, im Wege der Polizeiverordnung polizeiliche Vorkehrungen gegen das Streikpostenstehen zu treffen.

Diese Nachricht bringt die „Deutsche Parlamentskorrespondenz“. Den Scharfmachern, die noch immer das Zuchthausgesetz erträumen, ist aber mit einfachen Polizeiverordnungen nicht gedient. So bemerkt die „Deutsche Tageszeitung“ zu dem zukünftigen polizeilichen Vorgehen auf ganzer Front: „Dieses Vorgehen wird man nur begrüßen können; nur steht doch zu befürchten, daß man Mittel und Wege finden wird, diese Polizeivorkehrungen zu umgehen.“

Eine neue Wehrvorlage?

Nach den antirussischen Treibereien der letzten Tage kam es durchaus nicht überraschend, als Montag abend das Gerücht von einer neuen Militärvorlage und zwar die Forderung eines 500 Millionen-Kredits für artilleristische Rüstungen angekündigt wurde. In dieser Pointe pfelegen ja in Deutschland immer die pessimistischen Betrachtungen über die Weltlage auszufluten. — Am Dienstag beileite sich aber nun die „Nordd. Allgem. Zeitung“, die aufsehenerregende Nachricht zu bestreiten:

„Verschiedene Blätter — schreibt sie — wollen wissen, daß dem Reichstag demnächst eine Wehrvorlage mit einem Kostenbetrag von einer halben Milliarde Mark zugehen werde. Wir können erklären, daß eine neue Heeresvorlage nicht in Aussicht steht.“

Ein ähnliches, etwas ausführlicheres Dementi findet sich auch in einer Münchener offiziellen Korrespondenz. Es heißt da:

„Der Vorsicht halber möchten wir nach nochmaliger Erkundigung feststellen, daß an der Nachricht nichts Wahres ist. Für eine Umbewaffnung unserer Artillerie liegen zurzeit keinerlei zwingende Gründe vor. Sie würde im Kriegsfall mit ihrem jetzigen Material allen Gegnern völlig wirksam die Stirne bieten können.“

Wir sind nicht genug, um uns durch diese halbamtlichen Erklärungen beruhigen zu lassen. Auch vor einem Jahr folgte ein Dementi dem anderen und schließlich kam die Heeresvorlage doch. Der Wehrverein erwies sich eben den sogenannten leitenden Staatsmännern überlegen und wir wissen ja, einen wie regen Eifer diese patriotische Organisation auch im gegenwärtigen Moment wieder entfaltet. Noch etwas kommt hinzu, das unsere Besorgnisse erhöhen muß. Die Erträgnisse des Wehrbeitrags sind aller Wahrscheinlichkeit nach erheblich größer als man sie veranschlagt

hat. Dieses Plus muß doch untergebracht werden und wohin sollen Ueberschüsse in Deutschland fließen, wenn nicht in die Taschen der Rüstungslieferanten?

Abänderung des Militärstrafgesetzbuchs.

Die Kommission des Reichstags, der diese Materie zur Vorberatung überwiesen ist, legte am Dienstag die Beratung über den Antrag, der sich auf die Kontrollversammlungen bezieht, fort. Die Debatte ergab keine wesentlich neuen Momente. Von den Sozialdemokraten, den Fortschrittler und dem Zentrum wurde abermals betont, daß der Zustand nicht aufrecht zu erhalten sei, wonach Mannschaften des Beurlaubtenstandes während des ganzen Tages, an dem die Kontrollversammlungen stattfinden, unter den Militargefesseln stehen. Konservative und Nationalliberale wollten von einer Aenderung dieses Zustandes nichts wissen. Der Kriegsminister gab nur die Zusage, daß erwogen werden solle, Maßnahmen zu ergreifen, die in der Hauptsache darauf hinauslaufen, die Gendarmen nicht mehr als militärische Vorgesetzte gelten zu lassen. Das Zentrum beantragte, daß Mannschaften, die an der Kontrollversammlung teilnehmen, nur bis zum Ablauf von zwei Stunden nach Schluß der Kontrollversammlung den militärischen Strafgesetzen unterstehen sollen. Dieser Antrag wurde abgelehnt. Angenommen wurde dann der Antrag der Fortschrittler:

Die zu einer Kontrollversammlung einberufenen Personen des Beurlaubtenstandes unterstehen dem Militärstrafgesetzbuch nur für die Dauer der Kontrollversammlung.

Diese Bestimmung soll dem § 6 des Militärstrafgesetzbuches angefügt werden. Eine ähnliche Bestimmung soll nach einem Antrage des Zentrums, der ebenfalls angenommen wurde, dem § 88 des Reichsmilitärstrafgesetzes zugesetzt werden. — Der Kriegsminister erklärte, daß für die Militärverwaltung diese Aenderung nicht annehmbar sei. Die sozialdemokratischen Anträge, den Soldaten bei Beleidigungen und Körperverletzungen das Recht der Notwehr einzuräumen, wurden abgelehnt.

Hungern lassen!

Welche Bestialität der Gesinnung in unserer zivilisierten Gesellschaft und gerade in ihren „höheren“ Schichten noch vorhanden ist, zeigt die Debatte über die Schulpeinigung notleidender Kinder die der freikonservative preussische Landtagsabgeordnete Bredt entziffelt hat. Herr Bredt hatte im Landtag die Finanzverwaltung der Stadt Berlin angegriffen, weil sie für Schulpeinigung der notleidenden Kinder 200 000 Mk. jährlich ausgegeben hat, wogegen Herr Cassel dann entschuldigend bemerkte, 200 000 Mk. seien in einem Etat von 49 Millionen doch eine recht bescheidene Summe. Jetzt spinnt die „Kreuzzeitung“ den Faden fort, indem sie schreibt:

„Es ist dem Abgeordneten Bredt wohl auch mehr auf das Prinzip angekommen, nämlich, daß durch solche Maßnahmen dem einzelnen die wirtschaftliche Verantwortung für sich oder seine Familie abgenommen wird. In dieser Linie aber bewegt sich ja noch vieles andere in Berlin und anderen Gemeinden. Wir erinnern an die Arbeitslosenversicherung, die andere Gemeinden eingeführt haben. Den Armenetat Berlins von rund 19 Mill. wird auch der Abgeordnete Cassel nicht als eine Bagatelle hinstellen. Er würde diese Höhe nicht erreichen, wenn er sich auf das unbedingt Notwendige der Armenpflege beschränkte. Aber auf seine Kosten fallen doch auch Einrichtungen, wie das Wsl für Obdachlose, denen das gleiche Bedenken wie der Arbeitslosenunterstützung entgegensteht, daß sie dem einzelnen das Risiko des großstädtischen Aufenthalts zu Lasten der Gesamtheit mehr oder weniger abnehmen. Gerade in solchen Dingen aber, in denen wir hier das Übergewicht der Masse auf der schiefen Ebene abwärts drückt, gilt, wenn irgendwo, der Satz: Prinzipia obsta! (Wehre den Anfängen!)

Also kein Brot, kein Stübchen den hungernden Kindern! Kein schützendes Dach für die Obdachlosen in Sturm und Winterfalle! Keinen Groschen Unterstützung auch nicht einmal — wie es in Berlin üblich — ein kleines

Darlehen für die arbeitslosen Familienväter, die die Krise aufs Pflaster geworfen hat! Das ist das Programm des führenden Blattes der in Preußen-Deutschland herrschenden Partei.

Das ist das Programm der christlich-konservativen Partei, die dem armen Mann zwar das letzte Hemd nehmen, aber ihm zum Trost — die Religion erhalten will! Das ist „praktisches“ Christentum!

Der Gedanke an Zabern macht müde.

Das Breslauer Schöffengericht beurteilte einen Mann zu 3 Monaten Gefängnis, weil er beim Vorbeimarsch einer Kompanie Soldaten gerufen haben soll: „Ihr denkt wohl, ihr seid in Zabern, wir werden euch die Sache schon ausreden, wir sind in Breslau.“ Zur Begründung des Urteils wurde gesagt: „Der Soldat gewesen ist, ist stolz darauf, denn er hat des Königs Rod getragen. Der gewesene Soldat ist dankbar für das, was ihm das Regiment geboten hat. Der Angeklagte aber ist ein Abtrünniger, er hat das durch sein Verhalten gezeigt. Es ist eine Schande, wenn sich ein preussischer Landwehrmann so benimmt. Der Angeklagte ist ein heruntergekommener Mensch.“

Nach dieser Charakterisierung konnte der Angeklagte die Anklagebank verlassen, um einem anderen Manne Platz zu machen, der einem Schutzmann gegenüber von Zabern geredet hatte. Er bekam 40 Mk. Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte erklärt, auch hier sei eine strenge Strafe am Plage, damit das „Exemplifizieren auf Zabern“ aufhöre.

Der Staatsanwalt als Diplomat.

Der Diplomat, sagte Fürst Bülow, muß einmal eine so zarte Haut haben, daß er jede Flegel spürt, das andere Mal muß er sich aber mit einer Rhinozeroshaut dazern, um gar nichts zu merken. Auch der Staatsanwalt, der ein vom Justizministerium ressortierter halbpolitischer Beamter ist, muß manchmal ein Diplomat sein, um je nachdem alles oder auch gar nichts zu bemerken. So hat die Berliner Staatsanwaltschaft, die in jeder Postkarte Unzucht und in jedem „Vorwärts“-Artikel eine Kronprinzenbeleidigung wittert, absolut nichts davon erfahren, daß der Generalleutnant z. D. v. Brochem in der berühmten Gründungsversammlung des Preußenbundes gegen den Reichstag die flobigsten Beschimpfungen geschleudert hatte.

Ein Berliner Bürger hatte sich der Aufgabe unterzogen, der Staatsanwaltschaft von den Vorgängen in der Preußenversammlung amtliche Kenntnis zu geben. Der Anzeiger dachte natürlich nicht an die Möglichkeit einer Verfolgung, er hat sie vermutlich kaum gewünscht, er war wohl bloß neugierig zu erfahren, wie sich die Staatsanwaltschaft aus der Schlinge ziehen werde. Die Antwort, die er erhielt, rechtfertigt seinen Versuch. Es erging nämlich folgender Bescheid:

Ihrem Antrage, gegen den Generalleutnant z. D. von Brochem wegen Beleidigung des Reichstages einzuschreiten, gebe ich keine Folge, da Generalleutnant von Brochem der Militärgerichtsbarkeit untersteht und die Staatsanwaltschaft nicht zuständig ist.

Uebrigens bedarf es zur Einleitung eines Verfahrens der Ermächtigung des Reichstages (§ 197 Strafgesetzbuch). Dieser ist aber versammelt und somit selbst in der Lage, die geeigneten Anträge zu stellen, falls er eine Strafverfolgung wünscht, da der Vorgang, um den es sich handelt, der breitesten Öffentlichkeit bekannt ist.

Der Reichstag ist also durch die preussische Staatsanwaltschaft nicht besser geschützt als irgend eine Privatperson, der es anheimgegeben wird, selber Klage zu erheben, wenn sie beleidigt wird. Wenn ein Sozialdemokrat das Dreiklassenhaus oder gar den „Erben der Krone“ mit einem nicht ganz freundlichen Wort bedankt, dann ist der Staatsanwalt gleich auf dem Posten. Wenn aber ein konservativer General den Reichstag eine gemißtete Gesellschaft und eine Kotte nennt, dann singt derselbe Herr Staatsanwalt das schöne Lied:

Was geht das mich an?
Das geht mich garnichts an!
Das ist auf jeden Fall
Mir ganz egal!

sonst auf das Hochzeitmachen der jungen Leute nicht viel hielt, die aber, so lange Suschen unvermählt war, noch dem Herrn Vormund zum Besten der armen Waise Geldzuschüsse machen mußte. Und Jungfrau Sarah Waldhorn war ein wenig geizig, oder wie sie es nannte, sie hatte nichts übrig.

Genug, Suschen verwandelte sich in eine Frau Doktorin, und der Herr Doktor sah fleißig zum Fenster hinaus, ob bei seinem vermehrten Kredit, die Kunden kommen wollten? Doch kamen sie leider sehr spärlich. Und das war schlimm. Statt dessen versammelte sich allerlei kleine Gesellschaft in seinem Hause, alle Jahre ersuchten ein vorher nie gesehenes munteres Schönlein oder Töchterlein, um Herrn und Frau Falk die süßen Vater- und Mutterfreunden vermehren zu helfen. Der Herr Doktor kratzte sich zumeilen bedenklich hinter den Ohren, aber was halfs. Wegjagen konnte man doch die kleinen Falken nicht. Man schnitt nun zwar nicht schmälere Bissen, den gelebt muß man doch haben — aber die Frau Doktorin kochte etwas magere Suppen. Item, es schlug allen wohl an. Vater und Mutter und ihre vier Kinder blühten und gediehen; es war eine Lust sie zu sehen. Man sah auf hölzernen Bänken und Strohsitzen so weich, als auf gepolsterten Sofas; schlief auf Laubsäcken recht sanft und ging in feinen kostbaren Kleidern, genug, wenn sie sauber und geschmackvoll waren. Darauf verstand sich denn Suschen vollkommen. Alles war in ihrem Hause so schön, so nett, daß jedermann geschmornen hätte, der Doktor habe die beste Einnahme von der Welt. „Wies auch die Deutschen anfangen mögen!“ rief Tante Sarah oft, „es ist ein blaues Wunder!“

Freilich gabs auch trübe Tage, wenn die Kasse leer war, und man wochenlang keinen harten Taler im Hause gesehen hatte. Doch dann tröstete man sich so gut man konnte, wenigstens damit, daß Tante Sarah reich und fränklich und alt war. Und stieg die Not am höchsten, stand immer die Gipse am nächsten. Ein wahres, liebes Sprichwort.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Sozialdemokratischer Wahlsieg der Handelsangestellten in Wien. Am Sonntag ging die Gehilfenwahl des Wiener kaufmännischen Gremiums vor sich. Die sozialdemokratischen Kandidaten siegten mit Dreiviertelmehrheit. Von 17 114 abgegebenen gültigen Stimmen bereinigten die sozialdemokratischen Kandidaten 12 978 Stimmen auf sich. Die deutschnationalen und die Christlichsozialen hatten nur 4492 und die Jubiläumskandidaten 24 Stimmen erhalten. Starke war auch die Beteiligung der weiblichen Angestellten, die anlässlich des Frauentages in geschlossenen Trupps zu den Wahllokalen zogen.

Holland.

Amstische Studienreisen eines holländischen Sozialisten. Die holländische Regierung hat den sozialdemokratischen Senator Henri van Kol beauftragt, eine Studienreise nach Japan zu unternehmen, um die Entwicklung und die Arbeitsbedingungen der Großindustrie zu studieren.

Badischer Landtag.

Die Zweite Kammer fuhr gestern in der Beratung des Landwirtschaftsbudgets fort. Der nationalliberale Abgeordnete Dr. Wagner machte zuerst allgemeine Ausführungen, um dann speziell zur Frage der Maul- und Klauenseuche überzugehen. Die Stellung der Sozialdemokratie zur Landwirtschaft präziserte Genosse Bechtold in der gründlichen, sachverständigen Ausführungen die Forberungen der Landwirtschaft begründete, die allerdings mit den Interessen des Großgrundbesitzes nicht identisch sind. Der fortschrittliche Abgeordnete Muser vertrat sich speziell über Zollfragen und landwirtschaftliche Kredite, während der konservative Herr Hertle auf die Gefahren der Grenzöffnung für die Anteedung der Tiere hinwies.

Gegen die Bemerkungen dieses Redners auf eine Anstredung unseres Viehes infolge der Grenzöffnung im Jahre 1911 wandte sich entschiedener Minister v. Bodman, der im Anschlusse hieran eine Reihe landwirtschaftlicher Fragen behandelte.

45. Öffentliche Sitzung der Zweiten Kammer.

gr. Karlsruhe, 11. März. Präsident Rohrbach eröffnete die Sitzung um 9.30 Uhr. Am Regierungstisch: Minister v. Bodman und Kommissar.

Eingegangen ist eine Petition des Komitees für den Bau einer normalspurigen Eisenbahn St. Blasien-Rheinthal um alsbaldige Ausführung dieser Wohn.

Landwirtschaftsdebatte.

Herr Dr. Wagner (Nat.): Aus den Ausführungen des Reichstages ersieht man, welche große Mittel der Staat für die Landwirtschaft aufwendet. Während die Industrie die Leute aufreißt, bildet die Landwirtschaft einen Jungbrunnen. Der Auftrieb zur Schöpfung hat große soziale Bedeutung. Der Redner geht auf eine Reihe Einzelheiten der Landwirtschaftsdebatte ein. Der Wert der Pferde ist gestiegen; in noch höherem Maße gilt das für den Rindviehbestand, der einen beträchtlichen Teil unseres Volksertrags ausmacht. Trotzdem können wir noch nicht unseren vollen Fleischbedarf decken. Gerade auf diesem Gebiet soll namhaftes für die Landwirtschaft geschehen. Durch die Maul- und Klauenseuche werden große Schäden angerichtet. Bei der Hochflut der Viehverderben ist es bedauerlich, daß die Landwirte keine Vermögensversicherung haben wollen. Trotzdem besteht hier ein Notstand. Zu empfehlen wäre hier, wenn die Regierung auf eine Abänderung des Reichsviehschutzgesetzes dahin wirken würde, daß die Maul- und Klauenseuche unter den versicherungspflichtigen Ständen aufgenommen wird. Die Sicherung der Auslandsgerichte ist von besonderer Wichtigkeit. Die Einfuhr der Spermaausgaben durch eigene Maßnahmen der Landwirtschaft zu ergänzen, ist von großem Wert. Außerdem sind leider noch viele Wünsche zu äußern. Der Personenverkehr in verkehrten Geschäften sollte verschärften Bestimmungen unterworfen werden. Unter gewissen Umständen könnten die Märkte abgehalten werden. Die Viehgesundheitspolizei als Nebenberuf eine große Rolle, weshalb das Kontrahieren bald in Kraft kommen sollte. Der Vogelzug ist für den Landwirt nötig.

Stoffende Erben.

Der Doktor und Suschen rechneten inzwischen viel zu thun auf die Erbschaft von der Tante. Denn vorausgesetzt, aber nicht zugegeben, diese teure Jungfer wäre dem Tode nahe gewesen: blieb doch noch die Frage, ob denn auch Jungfrau Waldhorn ihre Nichte nebst Gemahl zum Universalerben erklären möchte? Zwar hatte das feusendliche Liebes- und Ehepaar die Erbschaft am nötigsten; allein es war noch eine andere Nichte nebst Gemahl, nämlich der Adokat Fange, und zwei Neffen vorhanden, nämlich der Pastor Primarius Waldhorn und der Professor Philosophia gleichen Namens. Alle hatten so viel rechtliche Ansprüche als Suschen und ihr Mann. Alle hofften mit der gleichen Sehnsucht auf die baldige Himmelfahrt der Jungfrau.

Der Philosoph Waldhorn hatte wohl dazu die wenigste Ursache. Er war reich genug, ließ sich seinen Braten und Wein wohl schmecken, und philosophierte dabei ganz vorzüglich. Ein Beweis von seinem Scharfsinn ist sein nun zwar vegetarisches, damals aber unsterbliches Werk in fünf Bänden: „Der Weltweise unter den Uebeln des Lebens“, worin er bewies, daß es eigentlich in der Welt gar kein Leiden gäbe; daß aller Schmerz nur Einbildung sei und man alles von der angenehmen Seite betrachten müsse.

In der Tat betrachtete er die Tante immer von der angenehmen, nämlich von der Seite. Er machte ihr fleißig Besuche, lud sie oft zu seinen Gastmahlen, schickte ihr allerlei fette Bissen in die Küche, und war daher auch ihr herzerlebenslustigster Neffe. „Ich habe zwar nichts übrig“, sagte sie zumeilen, „aber soll' ich einmal mit Tod abgeben, so will ich an Sie denken, Vetter.“ — Das hätte der Philosoph gern. Er hatte die Erbschaft allein zu sieben und alle seine Nebenbuhler zu verdunfeln.

Spielplan des Hoftheaters Karlsruhe. Donnerstag, 12. März. C. 43. „Der Rabe!“ Basse in 3 Akten von Reith, neu bearbeitet von Winiand, Musik von Engel Müller. Anfang 7.48 Uhr, Ende 10.10 Uhr.

Das blaue Wunder.

Humoreske von Heinrich Büchke. Eine Heirat auf Kredit.

Der junge Doktor Falk sah hin, das niedliche Suschen sah her, wie es denn seit ziemlich alten Zeiten unter jungen Leuten Sitte geworden ist. Der Doktor war ein artiger Mann, hatte zwei Universtitäten besucht, dann die Spitaler von Wien, Mailand und Bavia, und so viel gelernt, daß er, so gut wie irgend einer seiner Junst, die Kranken nach dem neuesten medizinischen System ins bessere Leben befördern konnte. Aber solche Geschäftlichkeit erwirbt man nicht umsonst; Doktor Falk hatte beinahe seine ganze väterliche Erbschaft daran geopfert. „Gut!“ dachte er: „komm' ich nach Haus, so heirat' ich ein reiches Mädchen, das gern Frau Doktorin wird, und es ist uns beiden geholfen!“

„Mein, der Kopf denkt, das Herz lenkt! Das hübsche Suschen hatte den vollkommensten Beruf, Frau Doktorin zu werden. Nur — das Geld ging ihr ab.“

„Das wird sich auch endlich finden, liebes Suschen!“ sagte der Doktor, und drückte dem weinenden Mädchen einen Kuß auf die Lippen: „Siehst du, ein Doktor muß heiraten, sonst hat man zu ihm kein Vertrauen. Du bringst mir also Kredit, und durch den Kredit Patienten, und die Patienten bringen Geld, und vermögen sie es nicht, so bringen es die Erben. Zudem Jungfrau Sarah Waldhorn ist ja deine Tante, sie steht hoch in den Vierzigern; sie ist reich genug, daß uns der siebente Teil ihres Vermögens aus aller Not helfen kann. Darauf hin muß man schon eins wagen.“

Lieber Himmel, was wagt ein junges Mädchen nicht für einen frommen Anbeter? Leib und Leben. Suschens Mutter hatte nichts einzumenden, so wenig als der Vater; den beide waren nicht mehr am Leben, und der Herr Vormund freute sich der anständigen Versorgung des Mündels. Aus gleichem Grunde freute sich Tante Sarah, die

Vertical text in the right margin, partially cut off.

gemacht worden ist. Der Präsident rügt diesen Ausdruck. Bis jetzt liegt nichts weiter vor als die Tatsache, daß an einigen Stellen genau wie in Hannover und in der Lüneburger Heide Erdöl vorhanden zu sein scheint.

Abg. Gothein (Fortf. Sp.): Die Erforschung unserer Kolonien nach wirtschaftlichen Vorteilen ist in erster Linie Aufgabe der Verwaltung und nicht des Privatkapitals. Die Petroleumfunde in Niederländisch-Indien steigern die Notwendigkeit auch für unsere Verwaltung, diese Frage weiter zu verfolgen. Wenn das Südsee-Erdöl auch nicht als Leuchtöl für Deutschland in Betracht kommt, so kann es doch als Benzin oder zur Heizung von Dampfmaschinen eine große Rolle spielen.

Abg. Dr. Frank-Mannheim (Soz.): Der Beschluß in der Kommission ist namentlich auf das Zentrum zurückzuführen. Das Zentrum scheint erst durch die Reichspartei auf den rechten Weg gebracht worden zu sein. Wir müssen dafür sorgen, daß die Naturkräfte in unseren Kolonien nicht durch das Privatkapital ausgebeutet werden.

Abg. Dr. Baasche (Nat.): Es muß festgestellt werden, daß der Abg. Dr. Pfleger in der Kommission einer der ersten war, der den Standpunkt vertrat, den Herr Dr. Trendl eingenommen hat. Es wäre wohl gefehlt, diese Forschungen dem Privatkapital zu überlassen.

Abg. Erberger (Zentr.): Wie die Akten der Kommission ergeben, haben wir in derselben Weise Stellung genommen wie jetzt. Wir verlangten aber auch die Sperrung des ganzen Schutzgebietes. Sachverständige halten es für ausgeschlossen, mit 500 000 Mk. die gewaltigen Gebiete zu durchsuchen.

Staatssekretär Dr. Solf: Die Sperrung ist von mir bereits am 26. Februar angeordnet worden. Meine Verhandlungen mit dem Privatkapital sind nicht zum Abschluß gekommen. Es handelte sich lediglich um eine Offerte. Ich mußte die Verhandlungen mit Rücksicht auf die Pläne der verschiedenen Regierungen abbrechen. Die Untersuchung können wir dem Privatkapital nicht überlassen. Denn sonst würden wir von ihm abhängen.

Abg. Waldhein (Fortf. Sp.): Tatsache ist, daß der Abg. Erberger in der Kommission keinen Gegenantrag gestellt hat. Wir hatten 500 000 Mk. für angemessen, wenn überhaupt etwas erreicht werden soll.

Abg. Dr. Derfel (Konf.): Wir können dem Staatssekretär die Berechtigung für seine Ausführungen nicht versagen. Aber der Abg. Erberger sollte sich daran erinnern, daß, nachdem er am 26. Februar die Sperrung verlangt hat, diese auch sofort ausgeführt worden ist.

Abg. Dr. Frank-Mannheim (Soz.): Das einzige Bedenken wäre, daß die Summe nicht genügt. Die Ausgaben des Etats werden darauf bewilligt. Bei den Einnahmen bitte Abg. Reineck (Nat.), die Verbände der Paradiesvogelzucht einzustellen.

Staatssekretär Dr. Solf: Der Vogelschutz in den Kolonien ist durch das Abschlußverbot geregelt. Außerdem ist ein hoher Ausfuhrzoll auf die Vögel gelegt worden. Die Naturdenkmäler müssen unter allen Umständen geschützt werden. Nachdem ich auf einer großen Vogelausstellung in England gesehen habe, wie Kaufleute von Reibern und Paradiesvögeln auf den Markt geworfen werden, habe ich mich der Idee der radikalen Schutzfreunde durchaus angeschlossen. Mittlerweile haben mich aber Sachverständige überzeugt, daß im Innern von Neuquinea ein Ausrotten der Paradiesvögel nicht zu befürchten ist. Ich habe angeordnet, daß Paradiesvögel 1 1/2 Jahre lang nicht geschossen werden dürfen.

Abg. Dr. Baasche (Nat.): Der Staatssekretär hätte auf der Seite der radikalen Naturschutzfreunde bleiben sollen. Deshalb, weil die Eitelkeit der Frauen, die nicht immer im Einklang mit ihrer Schönheit steht, es verlangt, dürfen nicht Millionen von Tieren hingemordet werden.

Abg. Hoeske (Soz.): Ich hätte mich noch mehr über die Rede des Abg. Dr. Baasche gefreut, wenn er gestern ebenso warm für die Erhaltung der Eingeborenen eingetreten wäre. (Sehr gut.) Bei den Paradiesvogelzucht kommt es leicht zu Zusammenstößen mit den Eingeborenen und dann zu Strafexpeditionen. Nach kurzer, weiterer unerheblicher Erörterung wird der Etat bewilligt.

Samos.

Auf eine Anregung erklärt hinsichtlich der Mischchen Staatssekretär Dr. Solf: Darüber besteht Einmütigkeit, daß die Mischchen unerwünscht sind. Ein Verbot ist nicht notwendig, weil die Weissen eingesehen haben, daß es eines Deutschen unwürdig ist, eine Ehe mit der Angehörigen einer tiefer stehenden Rasse einzugehen. — Der Etat wird bewilligt.

Diastifa.

Abg. Dr. Müller-Weinigen (F. Sp.): Wenn auch den Missionsschulen ein großes Verdienst um die Kolonien zugesprochen werden kann, so müssen doch auch die Regierungsschulen ausgebaut werden. Die Lehrausbildung darf nicht ausschließlich den Missionen überlassen werden.

Staatssekretär Dr. Solf: Es ist nicht richtig, daß die Regierungsschulen den Islam unterstützen. Die Mohammedaner schicken ihre Kinder allerdings nicht in die konfessionellen Schulen.

Abg. von Höhnendorff (Konf.): Die Eisenbahnen und Staatsstraßen müssen weiter ausgebaut werden.

Abg. Dr. Trendl (Npt.): Eine Verlängerung der Dienstperiode für Beamte und Offiziere wäre angebracht. Die Klagen der Pflanzler über bürokratische Verwaltung hören nicht auf. Es ist an der Zeit, die Selbstverwaltung einzuführen. Auch die deutsche Währung wäre durchaus am Platze. Bei der Nennung der Männer, die sich um die Tanganjika-Bahn verdient gemacht haben, hat man Dr. Karl Peters vergessen.

Theater und Musik.

Klavierabend Eugen d'Albert.

Für das vierte, der von ihr veranstalteten Konzerte, hatte die Firma Hugo Runk, Nachf. Kurt Neufeld, den Komponisten Eugen d'Albert gewonnen, dem Theaterpublikum hauptsächlich bekannt durch seine Oper „Kiesland“. Das Karlsruher Hoftheater brachte letztes Jahr auch seine Oper „Die verschleierte Frau“ heraus. Eugen d'Albert gab am Montagabend im vollbesetzten großen Saale der „Eintracht“ einen Klavierabend. Dieser Abend muß in der Folge der diesjährigen Veranstaltungen gefordert gebucht werden, denn er zählt mit zu den außerordentlichsten, bedeutendsten Ereignissen der dieswinterrlichen Konzertzeit. Das waren neue Offenbarungen, die der Künstler einer begeisterten Zuhörerschaft gab. Wir mußten unwillkürlich an das im selben Saale stattgefundene Konzert der Meiningener Hofkapelle unter Max Regers Leitung denken. So plastisch, fast greifbar klar, wie damals z. B. die Beethovenhymnen von Regers herausgearbeitet und gebildet wurde, so scharf umrissen und doch wunderbar fein mitempfundene interpretierte d'Albert die Klavierkompositionen eines Bach, Schumann, Chopin, Beethoven oder Liszt, und seine eigenen Werke. Eine fabelhafte Technik ist ihm wesentliche Hilfe bei diesem plastischen Neuentdecken dieser Werke. Bis ins kleinste Detail, wie auf dem Meisterbild des Malers, werden von ihm die Werke nachgezeichnet, die verborgenen Feinheiten werden ans Licht gezogen und alles ist so selbstverständlich, so gar nichts Gemachtes, Kastenhaftes hat das Spiel. Obgleich das Programm reich ausgestattet war, fast zu reich, konnte ein Mähdwerden angefühltes solch idealer Wiedergabe nicht eintreten. Das Publikum spendete begeistert und unermüdet Beifall, wofür der gezeigte Künstler mit zwei trefflichen Dreingängen dankte.

Abg. Lebehour (Soz.): Der Bau der hier angeforderten Bahnen muß unbedingt zu einer Unterjochung der Bevölkerung der betreffenden Gebiete führen. Darauf wird vertagt. Nächste Sitzung Donnerstag 2 Uhr. Lesung des Postengesetzes, Luftverkehrsgesetz, Fortsetzung des Schutzgebietsetats. Schluß 1/7 Uhr.

Badische Politik.

Die „authentische Interpretation“

die vom „Mannh. Generalanzeiger“ zum Umfall der Nationalliberalen in der Münchener Gesandtschaftsfrage, bezw. zur Rebmann'schen Rede verlangt wurde, ist nunmehr in der „Badischen Landeszeitung“ erschienen. Die Ausführungen beginnen mit einem sehr gereizten Tone, sodas man unwillkürlich an das Sprichwort erinnert wird: „Mensch, du hast Unrecht, denn du wirst zornig.“ Die „Landeszeitung“ verbittet sich zunächst ernsthaft den Ton, den der „Mannh. Generalanzeiger“ gegenüber der nationalliberalen Landtagsfraktion anschlägt. Der „Mannh. Generalanzeiger“ sei keine Instanz, der die badische Landtagsabgeordneten zu irgend einer Art von Rechenschaftsablage verpflichtet wären. Es wird betont, daß Rebmann's Umfalle auf einstimmigen Meinungen und Beschlüssen der nationalliberalen Landtagsfraktion beruhen. Der schwerste Vorwurf des „Gen. Anz.“ läge darin, daß die badische Landtagsfraktion sich zur Finanzpolitik der Reichstagsfraktion in Widerspruch setze, dadurch die Partei schädige usw. In der Steuerfrage habe es immer Interessengegenstände gegeben; jenseit das Reich die direkten Steuern ganz oder zum Teil an sich, so werde die finanzielle Selbstständigkeit und damit auch die politische Selbstständigkeit des Landes gefährdet. In der letzten Sitzung des Zentralvorstandes im März 1913 sei schon darauf hingewiesen worden, und im Landtag habe Rebmann die Zustimmung des bad. Finanzministers gefunden, der wünschte, daß weitere Eingriffe in das direkte Steuergebiet der Staaten nicht mehr vorkommen. Zuletzt wird der Gedanke an Partikularismus und separatistische Gelüste zurückgewiesen. Man müsse die Rede im Zusammenhang lesen, dann wisse man, daß Rebmann nichts ferner lag. Er stehe mit der ganzen Landtagsfraktion auf dem Boden des Reichs und seiner Verfassung. Der Artikel schließt: „Damit ist aber recht wohl verträglich der weitere Gedanke, daß weitgehende Schritte auf dem Weg zum Unitarismus für das Reich selbst verhängnisvoll wären. Sie müßten bezahlt werden mit der Selbstständigkeit der Einzelstaaten, vor allem mit einer Einschränkung ihrer Kulturaufgaben, also einem unerfesslichen Verlust an nationalem Gut.“

Der Artikelfreier (Herr Rebmann?) stellt sich also mit einem Bein auf den Partikularismus und mit dem andern auf den Unitarismus und zuletzt muß die nationale Phrase gehalten. Worte, nichts als Worte!

Wenn man den nationalliberalen Wortschwall mit der tatsächlichen Bedeutung der Münchener Gesandtschaft vergleicht, so reizt das Bild zum Lachen. Glauben die Nationalliberalen wirklich im Ernst, daß die Aufrechterhaltung der Münchener Einigkeit, auf der irgend ein adeliger Günstling die von der bürgerlichen Majorität bewilligten 25 000 Mk. verzehrt nach der einen oder anderen Richtung ins Gewicht fällt?

Die armen Nationalliberalen sind jetzt wirklich in einer schlimmen Lage. Von links hagelt Hohn und Spott und von rechts ebenfalls, wo man doch wenigstens von dort her auf Dank und Anerkennung rechnen. Mit änderer Satyre schreibt der „Bad. Beobachter“ mit Bezug auf die mangelnde Unabbarkeit des Zentrums:

„Nicht minder unglücklich ist die Landeszeitung darüber, daß man im Zentrum nicht jubelt über die Genehmigung der Münchener Gesandtschaft. Da ist nun das Zentrum so höflich, der Regierung den Vortritt zu lassen, damit sie den beiführenden verlorenen Sohn freudig in die väterlichen Arme schließe. Einstweilen ist das Zentrum noch damit beschäftigt, sich klar zu werden, wie vielmals die Nationalliberalen in der Gesandtschaftsfrage umgefallen sind. 1908 waren sie alle für die Gesandtschaft; 1910 spalteten sie sich in drei Teile, eine Partei war für die Gesandtschaft, die andere gegen sie, ein dritter Teil sah teilnahmslos zu und war weder dafür noch dagegen. 1912 waren alle gegen die Gesandtschaft und 1914 waren wieder alle für die Gesandtschaft. Das ist eine Vielseitigkeit in 6 Jahren, die schon staunenswert ist.“

Erste Kammer.

Die 6. Sitzung der Ersten Kammer des Landtags findet am Freitag, 13. März, vormittags 10 Uhr statt. Auf der Tagesordnung befinden sich u. a. folgende Punkte: Bericht der Budgetkommission und Beratung über den Voranschlag des Groß. Ministeriums des Innern (Abteilung IV) für 1914 und 1915; Ausgabe Titel VII (Gewerbeaufsicht): VII Durchführung der Reichsversicherungsordnung; Ausgabe Titel XIV und Einnahme Titel IX (Gewerbebeförderung und gewerbliches Unterrichtswesen. Berichterstatter Oberbürgermeister Habermehl). Bericht über die Petition des Verbands Badischer Grund- und Hausbesitzervereine um Ermäßigung der Verkehrssteuer bei Zwangsversteigerungen. (Berichterstatter Oberbürgermeister Hermann.)

Gewerkschaftliches.

Zum Streit der Tiefbauarbeiter in Karlsruhe. Der Streit bei der Firma Dyckerhoff u. Widmann dauert ununterbrochen weiter und hat am geizigen Tage dadurch schärfere Formen angenommen, weil der Tiefbauunternehmer Gustav Stumpf, der die Verlängerung des Pfingsturlaubes ausführt, seine Arbeiter ausgesetzt hat. Der Streit der Tiefbauarbeiter erstreckt sich nun auf alle Tiefbaustellen der Firma Dyckerhoff u. Widmann und Gustav Stumpf in Karlsruhe. Wir geben dies den Bauarbeitern mit dem Ersuchen bekannt, dafür zu sorgen, daß die beiden Firmen keine Ausweitung bekommen. Zugang nach Karlsruhe ist unter allen Umständen fernzuhalten und eruchen wir gleichzeitig um Abdruck dieser Notiz in allen arbeiterfreundlichen Zeitungen. Die Streikleitung.

Kommunalpolitik.

r. Bürgerausschuß Zeitschneiderei. Freitag, 6. März, fand hier eine Bürgerausschußsitzung statt. Auf der Tagesordnung stand nur ein Punkt: Die Beratung des Voranschlags. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab Bürgermeister Baumann bekannt, daß drei Anträge vorliegen, eingereicht von dem H. A. M. Ehrmann u. Gen. 1. Uebernahme des Schulgeldes auf die Gemeindefasse. 2. Ausbündigung einer Abchrift des Voranschlags an jede Partei und 3. Abtretung von Gelände betreffs der elektrischen Bahn. Wegen dieser drei Anträge entspann sich eine heftige Geschäftsordnungsdebatte darüber, ob sie zur Beratung kommen sollen oder nicht. Der Gemeinderat zog sich zur Beratung zurück. Die Abstimmung im Gemeinderat über die Zulassung oder Zurückweisung der Anträge ergab deren Ablehnung mit 6 gegen 2 Stimmen. Zu der Sitzung war Rechnungsrat Glutzky erschienen. Es wurde Position um Position durchberaten. Bei der Position Schulgeld bittet H. A. M. Genosse J. Ehrmann, man solle doch endlich diesen Posten streichen; er führte eine Reihe Orte als Beispiel an, wo das schon geschehen. Zimmermeister Hr. Nagel (Nat.) meinte demgegenüber, daß dieser Posten nicht streichen zum Wort melden, denn die Herren kennen ja diesen Posten, gemeint waren damit die Arbeiterbeiträge. Der konserverbative Sprecher bestritt diese Ansicht mit dem Hinweis „Nein!“ Wir geben gerne zu, daß wir die Bestimmung dieser Herren kennen, wir kennen sie nur zu gut. Der Berichterstatter dem Ersuchen auf unentgeltliche Ausbündigung eines Voranschlags an jede Partei wurde allgemein zugestimmt. Bei der Position „Einnahmerückstand“ erlaubte sich Zimmermeister Nagel (Nat.), wie fast in jeder Sitzung, das Vergnügen, die Arbeiter zu verhöhnen; es wurde ihm aber vom Genosse J. Ehrmann gründlich heimgeleudert. Der Vorschlag betr. die Unterbrechung von Gelände wurde zurückgezogen, weil zurzeit noch Unterhandlungen schweben. Der Voranschlag wurde mit 40 gegen 18 Stimmen angenommen. Unsere Fraktion stimmte dagegen. Dem Voranschlag für 1914 entnehmen wir folgendes: Die Einnahmen betragen 14 600, die Ausgaben 48 600 Mk. Es verbleibt demnach ein ungedeckter Aufwand von 34 000 Mk., der einen Umlagefuß von 46 Pf. notwendig macht. Das ist in den letzten 2 Jahren eine Erhöhung um 10 Pf.

Aus dem Lande.

Ettlingen. Öffentliche Volksversammlung. Am Montagabend halb 9 Uhr spricht im Krautischen Saale Genossin L. Ludwig-Reichenbach (So.) über „Lebensfragen der deutschen Nation“. Unsere Genossen wollen für einen herrlichen Besuch der Versammlung, insbesondere auch seitens der Frauen, Sorge tragen.

Die Strafenobste und die Genossen, welche zur Mitarbeit bereit sind, werden nochmals auf die heute abend 8 Uhr in der Bauerei stattfindende Besprechung aufmerksam gemacht.

Oberamtsrichter Dr. Luz wurde als Landrichter nach Karlsruhe versetzt.

Arbeitsloses Einkommen. Der „Bad. Landsmann“ schreibt:

„Der Aufsichtsrat der Gesellschaft für Spinnerlei und Weberei Ettlingen hat, wie schon kurz berichtet, beschloffen, der auf Mittwoch den 25. März einzuberufenden Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 7 Prozent vorzuschlagen. Einschließlich des Gewinnvortrages vom abgelaufenen Jahre beträgt der Reingewinn 690 946,70 Mk., dessen Verwendung wieder wie folgt beantragt wird: Zuweisung auf Amortisationskonto 100 000 Mk., Zuweisung auf Spezial-Reservekonto 160 000 Mk., Zuweisung auf Dividenden-Reservekonto 50 000 Mk., zusammen 310 000 Mk., Zuweisung auf Beamten-Pensionskonto, Arbeiter-Pensionskonto und Salonfeuer-Reservekonto zusammen 35 000 Mk. Vortrag auf neue Rechnung 65 946,70 Mk. Das neue Geschäftsjahr beginnt mit einem nicht unbedeutenden Auftragsbestand. Die hierfür erzielten Preise sind aber mit Rücksicht auf die hohen Baumwollpreise besserer Klassen recht unbefriedigend und somit sind auch die Ausschüsse für das neue Jahr noch ungenügend.“

Die Aktionäre sind also mit 7 Prozent Dividende nicht schlecht weggekommen, denn von 100 Mk. Einlageerwerb 7 Mk. Verdienst ohne Arbeit ist anzupfehlen. Die Arbeiter müssen länger Zeit Montags arbeiten und erretzen sich auch sonst über die niedriger Löhne. Diesen sind wohl auch die letzten Sätze der gütigen Notiz gewidmet, sie könnten sonst „zu begehrt“ werden.

Berghausen, 10. März. Der in den 70er Jahren stehende Landwirt Karl Muggenug entfernte sich heimlich heimlich Samstag nacht von seiner Familie; alle Nachforschungen über den Verbleib des alten Mannes waren bis jetzt leider erfolglos. Muggenug zeigte in letzter Zeit Anzeichen von Schwermut und dürfte sich ein Leid angetan haben.

Breisach, 10. März. Gestern abend sprang ein aus Freiburg gebürtiger 46jähriger Mann von der hiesigen Schiffbrücke in selbstmörderischer Absicht in den zur Zeit hochgehenden Rhein und ertrank.

Breisach, 10. März. Bei Kanalarbeiten hängte eine betonerte Mauer zusammen und schlug dem hiesigen Arbeiter Neff aus Merdingen ein Bein ab.

Zimmer wieder Beschwerden über die „Schichtarbeit“. Auf M. r. s. h., 10. März, schreibt man uns: Schon wiederholt mußten wir uns mit den Verhältnissen in den Arbeiterzügen auf der Strecke Durmersheim-Karlsruhe der süddeutschen Eisenbahn beschäftigen. Entweder ist die Leitung der Bahn der Situation nicht gewachsen oder aber sie will keine Abhilfe schaffen. Die Arbeiterzüge sind alle gepropt voll, besonders der Zug, der 5 Uhr 45 Min. morgens in Mörchi abfährt, zeichnet sich da aus; jeden Morgen müssen 10-15 Personen zusammengepackt auf der Plattform stehen. Bei der gegenwärtigen Witterung kann sich jedermann vorstellen, was das für ein Vergnügen für den Arbeiter ist. Der Arbeiter, der doch auch keinen kleinen Betrag für seine Wochenkarte zu zahlen hat, darf u. E. doch auch verlangen, daß er anständig befördert wird. Es wäre ganz gut Abhilfe zu schaffen, wenn man den Zug, der 6 Uhr 15 Min. in Mörchi abfährt, um 6 Uhr fahren ließe; dadurch könnte der verhergehende Zug ganz gut entlastet werden; es wäre dann manchem Arbeiter möglich, noch rechtzeitig an seine Arbeitstätte auch mit dem späteren Zug zu kommen. Aber auch abend 8 Uhr herrscht eine unerhörte Hummelei, besonders bei dem Zug, der 6 Uhr 30 Min. am Hauptbahnhof Karlsruhe abfährt. Der Zug braucht zur „Bewältigung“ einer Strecke von ungefähr 16 Kilometern, bis nach Mörchi eine volle Stunde. Auf dieser Zug dürfte 15 Min. früher fahren und auch etwas rascher, damit auch der Arbeiter, wenn er tagsüber im Dienste des Hospitalismus gefangen hat, wieder so rasch als möglich nach Hause zu seiner Familie kommt. Es wäre dringend zu wünschen, daß diesen Wünschen der Arbeiterchaft bald Rechnung getragen wird.

Neue Bahnverbindung zwischen Lauterburg und Kastatt.

Letzten Dienstag fand in Lauterburg eine Versammlung der Interessenten bezw. der Vertreter der an einer weiteren Verkehrsverbindung zwischen Baden und Elz via Lauterburg interessierten Gemeinden, statt. Die Versammlung, die zahlreich besucht war, befaßte allgemein die Bedürfnisfrage nach einer Verbindung, die Rinderbrücke der Vertreter wollte vorerst nur eine Brücke für den Fuß- und Wagenverkehr zwischen Lauterburg, ohne allerdings eine Eisenbahn als letztes Endziel aus dem Auge zu lassen. Dieser Ansicht aber widersprach Herr Bürgermeister Kerner-Kastatt nachdrücklich, indem er darauf betonte, daß eine bloße Rheinbrücke ohne Eisenbahn für Kastatt gar kein Interesse habe. Denn Kastatt besitze ja in der Rinderbrücke bereits einen derartigen Verkehrswege. Ein weiterer gleichartiger würde nur den Verkehr teilweise von Kastatt ablenken. Kastatt verlange vielmehr eine Eisenbahn von Lauterburg über Au, Elchesheim, Steinmauern nach Kastatt. Dieser Vorschlag fand starke Zustimmung. Besonders waren es die Herren Bürgermeister von Lauterburg und Weichenburg, die das von Herrn Kerner vorgeschlagene Projekt befürworteten; mit einer Eisenbahn Lauterburg-Au-Elchesheim-Steinmauern-Kastatt und dann weiter durch das Murgtal nach Freudenstadt und somit nach Würtemberg, würde eine praktische Verbindung geschaffen. Ueber die Wert der nötigen Rheinbrücke war man geteilter Meinung. Die Mehrzahl wünschte vorerst nur eine Schiffbrücke, die gleichzeitig Eisenbahnbrücke werden sollte. Herr Wasser- und Tiefbauingenieur Pfeiffer-Schulze wies darauf hin, daß die Eisenbahnbrücke in Murgtal, die dort durch Erstellung einer festen Eisenbahnbrücke frei würde, für die Verbindung Au-Lauterburg jedenfalls leicht zu bekommen wäre. Der Vertreter der reichslandischen Regierung, der sich zur Versammlung eingefunden hatte, um die Ansichten und Vorschläge der Interessenten kennen zu lernen, hatte gegen eine Schiffbrücke Au-Lauterburg allerdings Bedenken und meinte, die Regierung Baden und der Reichslande würden mit Rücksicht auf die Schiffahrt wohl kaum ihre Zustimmung zu einer Schiffbrücke geben, zumal dann nicht, wenn diese Schiffbrücke gleichzeitig Eisenbahnbrücke sein sollte. Zudem sei dann diese Schiffbrücke nur 10 Kilometer von der Schiffbrücke Mittersdorf-Elz entfernt und die Schiffbrücke bei Murgtal werden eben mit Rücksicht auf die Schiffahrt und kurze Entfernung von der Schiffbrücke Elz-Mittersdorf durch eine feste Rheinbrücke ersetzt. Diese Vorschläge wurden nur von wenigen der Anwesenden geteilt, es wurde darauf hingewiesen, daß ja der Verkehr auf der projektierten Strecke kein allzu starker sein würde, wenigstens nicht so stark wie der bei Murgtal; auch würde die Brücke Lauterburg-Au oberhalb des Lauterburger Hafens erstellt werden, so daß der Verkehr mit Schiffen schon wieder weniger ein Aufwachen der Brücke nötig wäre. Ueberdies sei an eine feste Brücke, obgleich das erstrebenswerte Ziel, der hohen Kosten wegen kaum zu denken. Herr Abg. Miltnerberg der 2. Kammer des reichslandischen Landtags teilte mit, daß er bereits in der 2. Kammer eine Resolution eingebracht habe, nach welcher die reichslandische Regierung mit der badischen Regierung über Erstellung einer Verbindung Au-Lauterburg in Unterhandlungen treten solle. Herr Abg. Selzer der 2. Kammer des badischen Landtags meinte, man solle sich zuerst einmal mit einer Brücke ohne Bahn begnügen, bis die Linie Spöck-Kastatt-Dummersheim an die Linie Kastatt-Schwarzsach-Bühl angeschlossen ist. An diese Linie könnte dann mit weniger Schwierigkeiten die Bahn Lauterburg-Au angeschlossen werden. Herr Bürgermeister Kerner erklärte demgegenüber: Ohne Bahn auch keine Brücke. Und auch Herr Bürgermeister Kerner erklärte, daß unbedingt auf einer Bahn Lauterburg-Kastatt bestanden werden müsse, eine Verbindung Lauterburg-Dummersheim, also Anschluß an die strategische Bahn, lehne er als unzumutbar ab. Dagegen sei gegen einen Anschluß der Linie Spöck-Kastatt-Dummersheim an die Linie Lauterburg-Au-Kastatt nichts einzuwenden. Schließlich wurde auf Vorschlag des Herrn Bürgermeisters Kerner ein Komitee gebildet, das sich mit Sachverständigen speziell Ausarbeitung eines vorerst nur einmal generellen Bahnprojektes ins Benehmen setzen solle. Merkt man das Projekt Kastatt-Lauterburg, das für Kastatt und seine ganze Umgebung die größte Bedeutung hat, mit der nötigen Energie gefördert werden und seiner baldigen Ausführung entgegengehen. Der Abg. Miltnerberg ließ sich wegen anderweitiger Inanspruchnahme entschuldigen.

Aus der Stadt.

Karlsruhe, 12. März.

Der Frauentag.

Während in den großen Städten des In- und Auslands der letzte Sonntag, 8. März als Einleitungstag zur roten Woche der Tag der Frauen war, an dem sie allüberall nach den bis jetzt vorliegenden Berichten, in gewaltigen Versammlungen und Demonstrationen für ihre Rechte ihre Stimme erhoben, und aus tausenden Frauenleihen der Ruf nach dem Frauentag erscholl, konnten sich die Karlsruher Frauen erst am Mittwoch abend dem Willkommensein ihrer Rechte besitzenden Geschlechtsgegninnen anschließen. Und es war ein ansehnliches Gählein, das sich am Mittwoch abend dem gewaltigen Heere anschloß. Eine solch stark besuchte Frauentagerversammlung hatte Karlsruhe bis jetzt noch nicht gesehen. Bis auf den letzten Platz war der kleine Saal der Festhalle und dessen Galerien besetzt. Gut 800 Personen hatten sich eingefunden, darunter über 700 Frauen, die Männer mußten Platz machen, so stark war der Andrang. Ob nicht Schmol auch noch spotten wird, ob Otto vom „Schw.

Ein vierzigjähriger Katarth geheilt.

Ich litt vierzig Jahre an einem hartnäckigen Luftröhren- und Augenkatarrh, gebrauchte englische Inhalationsgläser, Ke mit nichts halfen, und eine Masse Arznei, die ebenfalls bewirkten und mir einen Magen- und Darmkatarrh zuzogen. Vor kurzem ließ ich mir einen Lancrèschen Inhalator kommen, und bald war mein altes Leiden vollständig geheilt. Auch das Asthma, das ich mir infolge des anhaltenden Hustens zugezogen hatte, ist seit vollständig beseitigt. Ich bin deshalb ganz begeistert von dem Lancrèschen Heilverfahren und kann ähnlich Leidenden nur den Rat geben, sich sobald als möglich den vorzüglichen Lancrèschen Inhalator anzuschaffen. Ich habe diese Anerkennung freiwillig (ohne Aufforderung) ausgestellt und mit meinem Namen unterzeichnet.

Rachschrift. Ich habe obige Anerkennung am 22. Februar 1910 geschrieben und mich selbstem durch beständige Anwendung der Lancrèschen Einatmungen von meinem bösen Asthma befreit.

H. Büchler, Realgymnasialdirektor a. D.

Es liegen mehr als 10000 ähnlicher Anerkennungen vor, welche von einem bereidigten Wiederholer und polizeilich beglaubigt sind. Lancrès Inhalator, der bereits von vielen Ärzten wegen seiner überraschenden Wirkungen bei Katarthen der Luftröhre in Gebrauch genommen wurde, darf nicht mit Inhalato-

ren älterer Konstruktion verwechselt werden. Sein Hauptvorteil besteht in einer viel größeren Tiefenwirkung. Nicht nur bei Luftröhren- und Augenkatarrhen leistet Lancrès Inhalator so schätzbare Dienste, wie aus dem obigen Zeugnis des Herrn Büchler (Kastatt) hervorgeht, sondern auch andere akute und chronische Katarthe, wie Nasenkatarrh, Stachtschnupfen, Kehlkopfkatarrh, Mittelohrentzündung usw., werden durch den kleinen Apparat sehr günstig beeinflusst, was aus dem nachfolgenden Anerkennungs schreiben des Herrn Prof. Dr. Reuther, Oberlehrer am Königl. Lehrerseminar, Auerbach im Vogtland, hervorgeht. Dieser Herr schreibt folgendes: „Daß ich heute das achte Exemplar Ihres Inhalators bestelle, dürfte für die Brauchbarkeit desselben wohl das beste Zeugnis sein. Insbesondere muß ich auf Grund der gemachten Erfahrungen noch besonders hervorheben, wie die Anwendung Ihres Apparates nicht nur hartnäckigen Stachtschnupfen und chronische Katarthe der sonstigen Luftröhre (Nasenhöhle, Kehlkopf, Luftröhre, Bronchien) beseitigt hat, sondern daß in einem Falle sogar eine Mittelohrentzündung mit verbundener Schwerhörigkeit und in einem anderen Falle eine Stirnhöhnenentzündung zu weichen gingen. Auch empfiehlt sich die Anwendung Ihres Apparates zur Pflege und Kräftigung der Sprechwerkzeuge für Lehrer, Pastoren, überhaupt für Redner und Sänger. Ich danke Ihnen deshalb zugleich in Vertretung meiner Auftraggeber herzlich für Ihre Erfindung.“

Der mäßige Preis ermöglicht jedem Leidenden die Anschaffung. Man gibt schließlich während eines längeren Zeit dauernden Katarths auch für andere, häufig unwirksame Mittel viel

Merkur“ es fertig bringen wird, auch über diese Kundgebung mit hämischen Bemerkungen und Glossen herzugehen? Wir werden sehen! Mögen sie aber tun, was sie wollen: die proletarischen Frauen von Karlsruhe haben gezeigt, daß sie in Reih und Glied stehen mit den Frauen der ganzen Welt, daß sie mit marschieren, daran ändern weder einfältige Witz noch von der Angst diktierte Gebereien der bürgerlichen Presse etwas. Mit besonderer Genugtuung stellen wir fest, daß die kaufmännischen Angestellten, Verkäuferinnen etc., besonders zahlreich erschienen waren. Wenn hier noch der Gedanke der Organisation in Gewerkschaft und Partei festen Boden gefaßt hat, dann wird es mit Riesenschritten vorwärts gehen.

Mit Stolz konnte die Vorsitzende Genossin Fischer, nachdem der Arbeiterfrauenchor unter Herrn Altdas umsichtige Leitung ein schönes Lied gesungen, diese imposante Versammlung eröffnen und begrüßen. Dieser starke Besuch, so betonte sie zeigt, daß auch die Frau teilnehmen will am politischen Leben, daß sie auch Rechte will, wo sie so viele Pflichten hat. — Von lebhaftem Beifall begrüßt nahm dann

Genossin Frau Dr. Gradnauer

das Wort zu ihrem Vortrage: „Die Frau und die Politik.“ Sie führte in 1 1/2 stündiger Rede etwa aus: „Wer je Gelegenheit gehabt hat, in den Gebirgsdörfern zu wandern, die hoch oben in den Bergen und Tälern liegen, der hat beobachtet können, daß dort oben die alten Zustände erhalten sind, daß die Menschen von dem großen Treiben da draußen so viel wie von nichts wissen; sie glauben beinahe, die Welt stehe still, wenigstens für sie. So ungefähr hat sich für die Frau das Leben seit Jahrhunderten abgepielt. In ihre vier Wände eingewängt, hatte sie für all das Große und Gewaltige, das draußen in der Welt sich vollzog, kein Verständnis. Welt alle die Menschen, zu denen ihr Blick reichte, ihr Leben erlebte haben, wie sie selber, so glaubten sie, die Welt stehe still; so lam die Anschauung auf, als bestände für die Frau das Gesetz der Wandlung nicht. Und dennoch, auch die Frau mußte erleben, daß auch für sie die Welt durch die vier Wände nicht ewig abgeschlossen sein konnte und daß die brausende und brandende Welt eines Tages zu ihr hinein bringt, bis an den Kuchtopf. Wir erleben, daß im 19. Jahrhundert zwei Fragen die Menschheit beschäftigen und beunruhigen: die Arbeiterfrage und die Frauenfrage.“

Heute besteht eine ganze Reihe bürgerlicher Frauenvereine, wir haben die Frau organisiert in der politischen Partei, in der Sozialdemokratie, und in den wirtschaftlichen Organisationen der Gewerkschaften. In Frauenkonferenzen werden bestimmte Frauenfragen behandelt. Und diesen besonderen Konferenzen hat sich angegliedert die internationale Frauenkonferenz, zu der aus allen Weltteilen die Frauen zusammenkommen. Die letzte Konferenz tagte im September 1910 in Kopenhagen. Von Amerika wurde der Antrag gestellt, in jedem Jahre einen sogenannten Frauentag zu organisieren, an dem die ganz besonderen Forderungen der politischen und staatsbürgerlichen Gleichberechtigung der Frau propagiert werden sollten, diese Frauentage finden nun in allen Ländern statt, sogar im finkteren barbarischen Rußland. In allen Kulturländern erheben und propagieren die Frauen ihre Forderungen der Gleichberechtigung. Sie verlangen das politische Wahrecht, das Wahlrecht zu den Kaufmanns- und Gewerbeberufen, zu den Handels- und Gewerbetrieben, zu den Gemeindevertretungen, zu dem Staats- und Reichsparlament. Die Frau will und muß hinein ins politische Leben, sie muß zu den Fragen des öffentlichen Lebens Stellung nehmen. Es genügt nicht, daß einige wenige Vereine bestimmte Forderungen propagieren, solange nicht Tausende hinter diesen Forderungen stehen, setzen sie keine Wirkung. Wir hätten heute auch das Wahlrecht der Männer noch nicht, wenn sich die unteren Volksschichten nicht gerührt hätten. Im 19. Jahrhundert kam bei der Arbeiterfrage der Wille zum Durchbruch. Wir wollen freie Menschen sein, die zwar arbeiten, die aber gleichberechtigte Mitglieder der Gesellschaft sind. Dieser Gedanke konnte Wurzel fassen, weil die neue Wirtschaftsweise, die wir als die kapitalistische Lohn- und Arbeitsperiode bezeichnen, die arbeitende Masse aus ihrer Vereinzelnung herausgeholt und die Männer des Volkes in großen Arbeitsbetrieben zusammengepackt hatte, die alle unter den gleichen Verhältnissen lebten und litten. Es entstand die moderne Arbeiterbewegung, die moderne Sozialdemokratie. Rednerin bespricht und kritisiert dann die bekannte Aeußerung des Kaisers über die vier K, die Frau solle sich um die Kirche kümmern, um die Küche, um die Kinder, um die Kleider. Glänzend und unter lebhafter Zustimmung rechnet sie mit diesen Worten ab.

In Deutschland sind 10 Millionen Frauen erwerbstätig, auf zwei arbeitende Männer kommt eine arbeitende Frau, auch in Baden ist das Verhältnis genau so. Unter diesen 10 Millionen Frauen sind 4 Millionen Mütter, denen zu der großen Mühe und Last der Erwerbsarbeit auch noch die Last der Hausarbeit zugemutet wird. Die Frauen sind schwerer zu organisieren als die Männer. Bei der Agitation unter ihnen findet man immer die Ausrede, daß sie sich ja doch bald verheiraten und deshalb der Verband für sie keinen Wert hat, aber nach einigen Jahren in der Ehe findet man, daß sie doch wieder zur Arbeit gehen, weil eben der Lohn des Mannes nicht zur Ernährung der Familie ausreicht. Von den bürgerlichen Parteien ist für die Frau von allem nichts zu erwarten, während die Sozialdemokratie immer für die Frauenrechte gekämpft hat. Der Fraueneinfluß muß auch in der Gesellschaft zum Ausdruck kommen, der Mütterfluß muß ausgebaut werden, die Hauswirtschaft muß für die erwerbstätige Frau von Grund aus reformiert werden. Zwingt man die Mutter zur Erwerbs-

arbeit, dann muß auch für die Kinder von der Gemeinschaft aus gesorgt werden. 800 000 Kinder sterben jährlich im deutschen Reich, die von den Frauen direkt für den Friedhof geboren werden. Es heißt heute nicht mehr: viel Kinder, viel Segen, sondern viel Kinder viel Not, und wenn die Frauen sich sagen: mir genügen zwei bis drei Kinder, dann tun sie das selbe, was die reichen Frauen schon jahrzehntlang tun. Die Frauen müssen in die Parlamente hinein und dort ihre Stimme erheben, um zu sagen, wie es der arbeitenden Frau zumute ist.

Wir sind es unseren Nachkommen schuldig, für eine bessere Zukunft zu sorgen, das können wir dadurch am besten tun, daß wir den modernen Organisationen beitreten, so daß wir im Andenken unserer Kinder noch in ihrem späteren Alter weiterleben und sie von uns sagen können: Unsere Eltern, das waren Menschen, die für uns gekämpft haben, das waren Sozialdemokraten! — Lebhafter Beifall folgte den klaren, trefflichen Ausführungen der Referentin.

Zur Diskussion meldete sich niemand, sodas Genossin Fischer, nachdem der gemischte Chor des Gesangsvereins „Bruderbund“ eines der schönsten Lieder aus seinem Liederschatz, das „Frühlingslied“ prächtig gesungen hatte, mit der Aufforderung an die Frauen, nun auch die Konsequenzen aus dem Gehörten zu ziehen und sich der Sozialdemokratie anzuschließen, die eindrucksvolle Kundgebung der Karlsruher arbeitenden Frauen schließen konnte. — Aufnahmen in die Partei wurden etwa 50 gemacht.

Beschwerden über die Silgutabfertigung im neuen Hauptbahnhof.

Aus Milchhändlerkreisen wird uns geschrieben: Unser neuer Hauptbahnhof und seine Anlagen haben schon zu vielen unliebamen Erörterungen Anlaß gegeben. Auch über die Zustände an der Silgutabfertigung (Milchplatz) muß einmal ein öffentliches Wort der Kritik gesagt werden. Vielleicht wird dann eher Mithilfe geschaffen, bisher hat die Generaldirektion trotz Eingaben nur wenig Verständnis und Entgegenkommen gegenüber den Wünschen der Interessenten gezeigt. Bereits vor mehreren Wochen wandte sich die Karlsruher Milchhändlervereinigung in einer Eingabe an die Generaldirektion. Es wurde verlangt, die Milchrampe mit einem Vordach von 3 Meter (so breit ist ungefähr die Pflasterung unmittelbar vor der Rampe) zu überdachen und weiter um Anbringung von zwei Sprinköpfen zum Reinigen der Transportkannen ersucht. Der Erfolg war, trotzdem beide Forderungen vom hygienischen sowie geschäftlichen Standpunkt durchaus gerechtfertigt waren, ein ganz minimaler. Nach langen Eingaben und Verhandlungen wurden Sprinköpfe und Vordach abgelehnt und nur die Ueberdachung der Rampe genehmigt.

Die Milchhändlervereinigung begründete ihre Eingabe betr. Vordach mit dem Hinweis, daß die Milch, da die Rampen ganz frei liegen, vollständig den Strahlen der Sonne ausgefetzt sei. Die Forderung von Sprinköpfen wurde mit der Notwendigkeit der Reinigung der Transportkannen begründet. Bei einem täglichen Frachtfahrer von 40-50 000 Liter Milch glauben die Milchhändler auf einiges Entgegenkommen hoffen zu dürfen. Auch sei im Anschluß hieran auf die äußerst mangelhafte Plasauffahrt hingewiesen und auch der mühseligen Schwarzwalddammstraße gedacht. Nicht nur daß man die Milchhändler die Milch selbst ausladen läßt, hat man auch das Aufsichtspersonal dermaßen berrigert, daß die Transportkannen hundertlang, bei Tag und bei Nacht, vollständig lederrmann zugänglich sind. Der alte Milchplatz war verschleierbar, für den neuen hat man jedoch anscheinend nicht so viel übrig. Dem Aufsichtspersonal hat man im Januar eine alte Hütte zur Verfügung gestellt, eine Verhüllung ist aber bis heute noch ausgefallen. Dem Personal ist ein Aufenthaltstraum zur Verfügung gestellt, von dem aus das Ausüben einer sicheren Kontrolle einfach unmöglich ist.

Unhaltbar sind auch die Zustände auf der Anfuhrstraße (Schwarzwalddamm). Doch findet sich an Loch, an verschobenen Stellen mit Steinen (darunter Kindstoppsteine) ausgefüllt. Ueber die Stellen mit einem Stocharren, ohne umzuwerfen oder ohne Reine und Räder zu brechen, hinwegzukommen, ist ein Kunststück. Es wäre sehr erwünscht, wenn der betreffende vorstehende Beamte sich einmal bei Regenwetter von den Zuständen (hauptsächlich vor der Unterführung an der Albtalbahn) überzeugen würde. Die Stadtverwaltung hat sich bereits über die oft schmutzigen Wagen der Milchhändler beschwert. So lange aber in dieser Hinsicht von Seiten der Bahnverwaltung keine Abhilfe geschaffen wird, kann dem Verlangen der Stadtverwaltung in gewünschter Weise kaum Rechnung getragen werden.

Zum Schluß sei auch noch auf eine dringende hygienische Anforderung, nämlich Aufstellung einer Bedürfnisanstalt, hingewiesen.

2. Verbands der Brauerei- und Mühlenarbeiter, Jahrestagung Karlsruhe. In der Mitgliederversammlung vom 8. März sprach in interessantem Vortrage der Rechnungsführer der Volksfürsorge G. Krieger über die Einrichtungen der Volksfürsorge und den Vorteilen, welche diese Volksfürsorge gegenüber den privatkapitalistischen Versicherungen den Arbeitern bietet. Die Kollegen mögen daher sich nur mehr noch bei der Volksfürsorge verpflichten. — Die Abrechnung vom Stiftungsfest ergab einen kleinen Ueberschuß. Kollege Hilz berichtete dann über die Erledigung einer Differenz in der Brauerei Brink. Der Brauereiführer Traub, mit dem wir uns schon öfters beschäftigten mußten, befaßl allem Kollegen, nach Feierabend einen Schwauch aufzuräumen, was dieser verweigerte. Es entspann sich deshalb eine Auseinandersetzung, welche zur Entlassung des Kollegen führte. Die Verbandsleitung sah sich gezwungen, über das ganze Gebahren des Brauereiführers Traub beim Mittelbadi-schen Brauereiverband Beschwerde zu führen. Der Syndikus

Gelb aus, und weit mehr büßt man durch ein solches Leiden an Verdienst ein, selbst wenn man dabei seinem Berufe noch nachgehen kann. Die Gefahr, sich durch einen veralteten Katarth, ein dauerndes Brust- oder Halsleiden zuzuziehen, läßt sich überhaupt nicht in Geld abschätzen.

Hier erhält man dagegen einen wissenschaftlich erprobten, viele Jahre in der Familie verwendbaren Apparat, den jeder Arzt als ein ausgezeichnetes Mittel zur Bekämpfung von Katarthen anerkennen wird. Gerade in der Uebergangszeit, wo man sich täglich einen Katarth holen kann, sollte jeder, der zu solchen Erkrankungen neigt, unbedingt sofort kostenfreie Aufklärung verlangen. 7780

Nähere Auskunft über den Original-Lancrès-Inhalator wird von der Firma Carl A. Lancrès, Wiesbaden, Bismarckstr. 75, gerne kostenlos und ohne Kaufzwang erteilt.

Firma Carl A. Lancrès, Wiesbaden L 75.

Ich wünsche genau Auskunft über Ihr neues Inhalations-system. Es dürfen mir jedoch keine Kosten hierfür entstehen

Name u. Stand:

Wohnort:

Genauere Adresse:

Im offenen Briefumschlag mit 3 Pfg. frankieren.

Dr. Huber nahm hierauf eine Untersuchung in der Brauerei Prink vor, deren Ergebnis war, daß nun Herr Traub den Laupfäß erhielt. Bei früheren Beschwerden erklärte Herr Direktor Madlener: Ihr dürft nicht glauben, daß ich wegen euch den Brauführer entlasse. Traub trieb es, gestützt auf starke Protection, immer ärger. Jetzt hat den Herrn das Schicksal ereilt, das er selbst schon vielen Arbeitern bereitet hat. Der Mann brachte es fertig, sich in jüdischer Weise noch damit zu brüsten, daß es ihm die größte Freude bereite, wenn er die Arbeiter schikanieren könne. In den Mitteln war der Mann auch nicht wälerisch, er verstand es vortrefflich, sich bei den Arbeitern erst einzuschmeicheln, um sie dann umso besser ans Messer liefern zu können. Vorsicht ist deshalb dringend geboten. — Zum Schlusse wurde auf den Vorfalt der Vrennerer König in Steinhausen hingewiesen. Die Abfallquellen müssen ausfindig gemacht werden, um eingreifen zu können. Eine Firma, die den Arbeitern das Koalitionsrecht raubt und wortbrüchig geworden ist, muß rücksichtslos bekämpft werden. Alle Mitglieder sind verpflichtet, dabei mitzuwirken, um den Kollegen in Steinhausen zu ihrem Recht zu verhelfen.

Unfall. Gestern Abend 8 Uhr wurde ein bis jetzt noch unbekannter ca. 35 Jahre alter Mann in der Eisenbahnstraße, unweit der Eitlingerstraße, bewußlos aufgefunden und von zwei Passanten nach der Polizeiwache am Bahnhof gebracht. Der herbeigerufene Bahnarzt stellte schwere Herzentämpfe fest, worauf der Bewußtlose in das städt. Krankenhaus verbracht wurde.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Wägeschafwerk und einer Droschke erfolgte Dienstag nachmittag am Mendelssohnplatz. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt.

Mitteltst Nachschiff wurden Dienstag nachmittag aus einer Kanjare in der Kaiserallee 62 Nr., bestehend aus drei Franziskanerbrüdern und ein Zweimarkstück, von unbekanntem Täter entwendet.

Selbstmord. Wie aus Berlin gemeldet wird, hat in Bilmersdorf der Opernsänger Paul Seidler Selbstmord verübt, indem er sich auf das Fensterbrett seines im 3. Stock gelegenen Zimmers stellte und sich eine Kugel in die Schläfe jagte. Der Lebensmüde stürzte aus dem Fenster auf das Straßenpflaster und starb im Krankenhaus. Seidler war früher am Karlsruher Hoftheater als Schauspieler tätig und ließ sich dann später als Sänger ausbilden. Er war u. a. in Zürich und Wiesbaden tätig. Die Tat dürfte auf seelische Depressionen zurückzuführen sein.

Strecken gestoben. Gestern Nacht halb 10 Uhr fuhr ein Stuttgarter Chauffeur mit seinem Kraftwagen durch die Eitlingerstraße in der Richtung nach dem neuen Bahnhof. Bei der Gartenstraße fuhr er rechts auf den gepflasterten Bahnkörper der elektrischen Straßenbahn in der Meinung, daß dies auch noch zur Fahrbahn gehöre. Am Ende des Pflasters geriet er zwischen die mit Erde aufgefüllten Schienengleise und blieb stecken. Mit Hilfe eines Straßenbahnwagens konnte das Auto wieder herausgezogen werden. Der Straßenbahnverkehr erlitt durch das Vorkommnis eine kurze Störung.

Veranstaltungen.

Im Kolosseum beginnt heute das bis inkl. Sonntag, 15. März, bestimmte Gastspiel der japanischen Tragödin „Madame Sanao“ mit ihrem Ensemble vom kaiserl. Hoftheater in Tokio. Zur Aufführung gelangen „Der Selbstmord“ und „Diak“, ferner wird ein hervorragender Varieteteil das Programm vervollständigen.

Neues vom Tage.

Im Wiedererhebungsverfahren freigesprochen.
Frankfurt a. M., 10. März. Durch Urteil der Frankfurter Strafkammer wurde gestern der frühere Redakteur des „Taunusboten“, Passauer, jetzt in Gomburg, früher in Gomburg v. d. S., von der Verleumdung des Rechtslehrers Hopf im Wiedererhebungsverfahren freigesprochen, nachdem die Schwurgerichtsverhandlung ergeben hatte, daß die von Passauer im „Taunusboten“ im Jahre 1907 verbreitete Nachricht, Hopf sei wegen Vergiftung seiner Frau, um in den Besitz der Lebensversicherungssumme zu gelangen, in Untersuchungshaft genommen worden, sich als wahr erwiesen hatte. Redakteur Passauer war damals zu einer Geldstrafe von 160 Mark verurteilt worden.

Hochwasser.
Duisburg, 11. März. Der Rheinpegel zeigte heute früh 6 Uhr 15 Minuten 4 1/2 Meter über dem normalen Stand, eine seit Jahren nicht erreichte Höhe. Durch das Hochwasser ist der Betrieb in den Häfen von Duisburg und Ruhrort schwer gestört. In den älteren Teilen der Häfen sind alle Magazine überflutet. Vier Kohlenfahrer sind ganz stillgelegt. Der Kohlenumschlag ist eingeschränkt worden. Die Wiesenflächen an der Ruhr sind überschwemmt.

Köln, 11. März. Der Rhein erreichte gestern mit 6,60 Meter seinen höchsten Stand. Ueber Nacht stieg er nicht weiter und fiel am Morgen allmählich. Am 11 Uhr zeigte der Pegel 2,25 Meter. Infolge des kühleren Wetters wird ein weiteres Steigen des Hochwassers nicht mehr erwartet.

Fünf Menschen verbrannt.
Dresden, 10. März. Heute früh 3 Uhr brach in der Puntpapierfabrik der Gebrüder Weigandt in Bautzen Feuer aus. Das Gebäude wurde vollständig eingeschert. Unter den Trümmern wurden 5 verkohlte Leichen gefunden. Ein Schornsteinfeger wird vermisst. Die Ursache des Brandes ist noch nicht festgestellt.

Zur Brandkatastrophe in St. Louis.
Newark, 10. März. Den letzten Meldungen aus St. Louis zufolge sind bei dem Brande des Missouri Atlantic Klubhauses 6 Personen verbrannt. Die untere Etage des Gebäudes enthielt das Gebäude der Boatsmen-Verein, in deren Sicherheitsgewölbe sich für 135 000 Dollar in Wertpapieren und für 27 000 Dollar in Silber befanden. Drei Personen sprangen aus den oberen Stockwerken auf die Straße, wo sie zerquetscht liegen. Die Geretteten geben schreckliche Schilderungen von der Katastrophe. 20 Männer retteten sich aus dem 4. Stockwerk mit einer aus Bettüchern gemachten Leine auf das Dach des Nachbarhauses. Dem „Berliner Lokalanzeiger“ zufolge wurden beim Brande bis jetzt 25 Tote gezählt, darunter meist angesehene Geschäftsleute.

Letzte Nachrichten.

Aus der elsass-lothringischen Kammer.
Straßburg (Elsass), 11. März. Die Zweite Kammer letzte heute Vormittag die dritte Beratung des Stats fort. Dabei wurde an die Regierung das einstimmige Ersuchen gerichtet, eine Denkschrift vorzulegen zur Klarstellung der in Elsass-Lothringen geltenden Rechtszustände bezüglich des Eingreifens militärischer Befehlshaber in die Polizeigewalt ohne vorherige Requirierung der Zivilbehörden.

Zabernprozesse.
Zabern, 10. März. Der auf heute vor dem Landgericht in der bekannten Entschädigungsfrage der seiner Zeit im Zaberner-Keller eingesperrten Leute angelegte Termin, wurde auf den 7. April vertagt. Anhängig sind ca. 15

Verbotener Vortrag.
Halle, 11. März. Die hiesige Polizei verbot den Vortrag des früheren Bürgermeisters Trömel aus Uesedom, der über seine Dämmerzustände und seine Erlebnisse in der Fremdenlegion sprechen wollte. Trömel hat die Absicht, den Vortrag in allen größeren Städten Deutschlands zu halten.

Kriegsgericht.
Paris, 11. März. Wie aus Toulouse gemeldet wird, hat das Kriegsgericht des 17. Armeekorps zwölf Soldaten wegen der im Mai vorigen Jahres anlässlich des Dreijahresgesetzes vorgekommenen militärischen Kundgebungen zu Gefängnisstrafen von 5 Monaten bis zu zwei Jahren verurteilt.

Die „Humanität“ bemerkt dazu: Diese Nachricht klingt so seltsam, daß man beinahe annehmen müsse, daß die Soldaten aus einem anderen Grund bestraft worden seien.

Zur Lage in Mexiko.
London, 11. März. Daily Chronicle meldet aus New York vom 10. d. M.: Nach einem Bericht des New York World aus El Paso hat eine Schlacht bei Torreon stattgefunden. Die Rebellen, die angegriffen hatten, wurden geschlagen. Die Gesamtzahl der Toten soll 1000 Mann betragen; Truppen des Generals Huerta bewegten sich in vier getrennten Abteilungen vorwärts und daneben besteht noch eine Kolonne von 5000 Mann. In Belen haben sich 900 Mann, die in das Gefängnis geworfen worden waren, in die Armee einreihen lassen.

Zur Lage in China.
Peking, 11. März. 400—500 Räuber drangen durch Berrat in die norwegische Missionsstation Lachow in der Provinz Supeh ein, plünderten sie und steckten sie sodann in Brand. Der Missionar Troglund wurde getötet, der

Missionar Sama schwer verwundet. Die Räuber erbeuteten eine Menge Munition. 6—700 Gewehre und verschiedene Geschütze; sie zwangen Kulis, ihnen die Beute fortzuschaffen.

Briefkasten der Redaktion.

Abonnent B. R., Wörsch. Den Ort Wörsch gibt es, er liegt im Württembergischen. Ob aber dort die Geschichte von der Tante Rosmarin gespielt hat, wissen wir nicht, ebenso wenig wie wir wissen, ob Pompejus von Malzen gelebt hat. Die Romanfiguren sind meistens vom Dichter erfunden, wenn dem Inhalt auch oft wahre Begebenheiten zu Grunde liegen. Die Geschichte von der „Tante Rosmarin“ ist aus, wie Sie gesehen haben werden; heute beginnen wir mit einer neuen vom selben Verfasser. Daß ihnen die Geschichte gefallen hat, freut uns. Verschiedene Leser waren anderer Ansicht. Die „Geschmäcker“ sind eben verschieden.

Nach Zenther. Wollen Sie uns bitte Ihre genaue Adresse angeben. Ihr Name unter dem Artikel ist unleserlich.

Vereinsanzeiger.

Karlsruhe. (Baufloßer.) Freitag, 13. März, abends 6 Uhr, in der „Fortuna“, Versammlung mit Vortrag des Kollegen B. Strauß.

Karlsruhe. (Freie Turnerschaft.) Freitag abend Abteilungsverammlung der Weststadt um halb 10 Uhr im „Wirttemberg Hof“ mit sehr wichtiger Tagesordnung und Vortrag. Erscheinen aller aktiven und passiven Mitglieder notwendig.

Durlach. (Freie Turnerschaft — Sektion Vorwärts.) Freitag, 13. März, findet nach dem Turnen Monatsversammlung mit anschließender Spielerversammlung statt. Am vollständigen Erscheinen der Turngenossen und Spieler bittet Der Vorstand.

Wasserstand des Rheins.

12. März.
Schusterinsel 3,07 m, gef. 28 cm, Rehl 4,24 m, gef. 10 cm
Maxau 6,46 m, gef. 24 cm, Mannheim 7,07 m, gef. 24 cm.

Pfannkuch & Co.
Obst:

- Apfel**
3 Pfund 50
- Grüne Reinetten**
3 Pfd. 60 u. 65
- Feine Canada-Aepfel**
Pfd. 50 u. 60
- Bananen**
Pfund 35
- Spanische Orangen**
Stück 4 und 5
- Spanische Blut-Orangen**
Stück 7 und 8
- Saffa-Orangen**
(Palästina) fast ohne Kern
Stück 8 und 10
- Citronen**
Stück 5 und 6

Pfannkuch & Co.
E. m. b. H.
in den bekanntesten Verkaufsstellen

Betragene u. neue Herren- und Damenkleider
Weißzeug, Uhren, Möbel
kauft man am allerbilligsten und besten bei der altbekanntesten Firma 5918
R. Maier,
Markgrafenstraße Nr. 16.
Kindersportwagen, gut er-
sehr billig abzugeben.
Gottesauerstr. 20, 4. Et. I.

Ausnahme-Tage für Anzüge

Herren-Anzüge	Mk. 10.00	12.50	18.00	23.00	28.00 bis 45.00
Burschen-Anzüge	Mk. 6.75	9.50	12.00	15.00	19.00 bis 34.00
Knaben-Anzüge	Mk. 2.45	4.50	6.80	8.50	12.00 bis 20.00

Konfirmanten-Kommunikanten-Anzüge Mk. 9.50 12.00 16.00 19.50 bis 30.00

Konfektionshaus „Merkur“, Kaiserstr. 60.
Bitte genau auf Firma und Hausnummer zu achten. 7798

Sonder-Preise

Donnerstag Freitag Samstag

Grosser Handschuh-Verkauf

Im Lichthof:
Handschuhmacher bei der Arbeit.

7821

Hermann Tietz

Vollständiger Ausverkauf
wegen Geschäftsaufgabe.

Um mein grosses Lager so rasch wie möglich zu räumen, verkaufe sämtliche Sorten

Schuhwaren
ohne Rücksicht auf den Einkaufs-Preis **zu staunend billigen Preisen.**
Verkauf nur so lange Vorrat! 7812

Schuhhaus „Hansi“
Karlsruhe, Ecke Kronen- und Markgrafenstr.
Beste Kaufgelegenheit für Konfirmanten- und Kommunikanten-Stiefel.

Voranzeige!

Frühjahrs



Donnerstag, d. 12. März
beginnen meine
diesjährigen

Pfg.-Tage

Diese Veranstaltung
wird durch ihre extra vorteilhaften
und lang vorbereiteten Darbietungen
die seitherigen weit übertreffen.

Diese Veranstaltung
wird wiederum ein glänzendes
Zeugnis meiner Leistungsfähig-
keit in allen Artikeln geben :-: :-:

Paul Burchard

Kaiserstr. 143

Kaiserstr. 143.

Café Bauer

Vom 16. März ab spielt das
rühmlichst bekannte erstklassige

Salon-Orchester Freiherr von Priel.



Residenz-
Theater
KARLSRUHE
Waldstr. 30
Telephon 1417.

Mittwoch, 11. März bis
inkl. Freitag, 13. März:
Doppel - Premièren-
Programm!

Heimaflos
Nach dem berühmten Roman
„Sans famille“ von
Hector Malot.

Das Kind ruft!
Mimisches Drama in
1 Vorspiel u. 2 Akten.
In der Hauptrolle:
„Asta Nielsen“.

Während dieser
Doppel-Premièren-
Woche:
verstärkt. Orchester.

Voranzeige:
Vom Samstag, 14. März
bis Dienstag, 17. März

Treumann-Larsen
Frida.

Ein dramatisch. Lebensbild
in 4 Akten. 7810

Eine Nacht
in Berlin!!

Eine sensationelle Bauern-
Komödie in 2 Akten.

Ein Schlager voller
heiterster Szenen!

Guten bürgerlichen
Mittag- und Abendstisch
mittags 60 S., abends 30 S.
bei Tr u. St. Kaiserstraße 7.

Pfannkuch & Co
Zur Aussaat!

Kleesamen:

Rotklee
Luzerne
ober
ewiger Klee
(Blauklee)
Chili-
Salpeter
Kainit
Thomas-
mehl
Super-
phosphat

Echter Virginia-

Saat-Mais.



Tüchtige Mieter
sowie Monteur

für schwere Eisenkon-
struktionen 7822
Sofort gesucht.

A. Beierle, Freiburg i. B.

Junge Frau empfiehlt sich
Samstag und
Sonntag im Erbverein.
Aue. Kaiserstr. 22, 3. St., I.

Kinderwagen, gut erhalt.,
ist preiswert zu verkaufen.
Humboldtstr. 20, 4. St. r.

Möbel

komplette Einrichtungen
sowie einzelne Möbelstücke

kaufen Sie

gut und billig zu günstigen
Zahlungs-Bedingungen im
Möbelhaus Pistiner,
Schützenstr. 17

Franko-Lieferung auch nach
auswärts. Reiche Auswahl in
allen Preislagen. 7647



Mod. Trauringe

ohne Lötluge, in jeder Breite
und Schwere
8 karat. Gold 388 Paar 10
14 585 20
Gravierung gratis.

Oskar Kirschke
Kriegstraße 12. 7820

Aug. Kranz

Reifenstr. 25 (Guten-
bergplatz)
Kaiserstr. 38, Tel. 2374
empfiehlt 7800

Nudeln

per Pfd. 35, 45 und 60 S.

Makkaroni

per Pfd. 28, 35, 40 u. 45 S.
Paketware
per 1/2 Pfd. 25, 30 u. 35 S.

Dörrobst

Gemischtes u. 40 u. 50 S.
Dampfpfäfel u. 60 u. 70 S.
Zwetschgen u. 25 30 40 S.
Rabattsparmarken.

Pfannkuch & Co

Abschlag!

Unser letzter Waggon

Marinaden

Bismarkheringe

und

Rollmöpfe

4 Liter-Dose
Net. 1.90

offen Etik. 6 Pfg.

Bratheringe

8 Liter-Dose
Net. 3.—

Etik. 8 und 9 Pfg.

Seringe in Gelee

4 Liter-Dose
Net. 2.40

1/2 Pfd. 10 Pfg.

Sardinen

5 kg-Büffel
Net. 2.10

1/2 Pfd. 10 Pfg.

Ferner prima

Holländer

Vollheringe

Etik. 6 Pfg.

bis ausgefüllte Büffel

Etik. 8 Pfg.

Feinste

Süß-Bücklinge

Etik. 8 Pfg.

Scharfe

Kohls-Bücklinge

Etik. 8 Pfg.

Pfannkuch & Co

G. m. b. H.

in den bekanntesten
Verkaufsstellen.

Die billigste Quelle

in getragenen Anzügen,
Schuhe, Ueberzieher u. d. m.
an, Hüter u. sowie beste Ge-
legenheitskäufe in Schuh-
waren findet man in dem An-
und Verkaufs-Geschäft von

Arnold Schap,
Zähringerstraße Nr. 38.

Keine Ziehungs-
Verlegung!

Grosste Wohltätigkeits-
Bad. Geld-Lotterie

f. Invalid., Witwen u. Waisen
Ziehung garant. 28. März.
8828 Geldgewinne und
1 Prämie ohne Abzug.

37 000 M.

Hauptgew. im günst. Fall:

15 000 M.

8827 Geldgewinne bar:

22 000 M.

Lose à Mk. 1.-, 11 L. Mk. 10.-,
Porto und Liste 30 S.
empfehlen u. versenden Lot.-Unternehm.

J. Stürmer
Strasbourg i. L., Langstraße 187.
Filiale: Kohl u. B., Hauptstr. 47.
In Karlsruhe: Carl Götz,
Rebelstr. 11/15, E. Flüge.

Vertiko, fast neu, zu ver-
kaufen.
Durlach, Lindenstr. 28, 3. St. I.

Bucherer

empfiehlt

Dürrobst u. Hülsenfrüchte:

türkische Zwetschgen Pfd. 28 32 36 Pfg.	weiße Perl-Bohnen Pfund 20 Pfg.
entsteinte Zwetschgen Pfund 44 Pfg.	holländer Butterbohnen Pfund 22 Pfg.
Dampfpfäfel Pfund 60 Pfg.	Linsen Pfd. 20 25 28 Pfg.
Mischobst Pfund 40 u. 50 Pfg.	Erbsen gelbe gespalten. Viktoria Pfund 22 Pfg.
Aprikosen Pfund 85 Pfg.	Erbsen gespalten, grüne Pfund 24 Pfg.

Bucherer
in sämtlichen Filialen.

Möbelverkauf.

Mehrere schöne gute Betten,
brennter mit hohem Haupt,
Schänke und Chiffoniers, neu
und geb., 1- und 2-tür. Wasch-
kommoden mit und ohne Marmor
und Spiegel, Rachtische, Wasch-
tisch, andere Tisch, Stühle,
Spiegel, Koffhaat, Matragen,
Küchenstuhl, Kinderbadewanne
mit Gestell, schönes Federbett
und sonstiges wird billig ab-
gegeben.
7803

Zähringerstr. 23.
Kaufmann - Anzug,
fast neu, billig zu verkaufen.
Kornstraße 17, 4. Stod.

Größere Posten bessere
Herrenkleider-
stoff-Reste

sind enorm billig abzugeben
Kaiserstr. 133
1 Treppe hoch 7253
Ecke Kaiser- und Kreuzstraße,
Eingang bei der kleinen Kirche.
Ueberzieher färbt à 3.— M.
Herren-Anzüge à 3.50 M.
Damenkleider à 3.— M.
Färberei Firnrobr
Kaiserstraße 28. 7503

Guten bürgerlichen
Mittag- und Abendstisch
mittags 60 S., abends 30 S.
bei Tr u. St. Kaiserstraße 7.

SERIEN-TAGE

Solange Vorrat!

95 Pfg.

Diese Annonce enthält nur einen kleinen Auszug aus unseren hervorragend preiswerten Gelegenheitskäufen :-:

1.45

Wir empfehlen daher dringend eine Besichtigung unser Schaufenster und der übersichtlichen Auslagen in den einzelnen Abteilungen :-:

1.95

Solange Vorrat!

- 2 Blumenvasen, modern zus. 95
- 2 Milchtopfe, Emaille mit Blumendekor zus. 95
- 1 Kakesdose, vernickelt 95
- 1 Butterdose, vernickelt 95
- 1 Toiletteneimer mit Deckel 95
- 1 Email-Wanne 95
- 1 grosse Teigschüssel 95
- 1 Fleischtopf mit Deckel 95
- 1 Omelettepfanne, gross 95
- 1 Seife-Sand-Sodagestell, weiss Emaille 95
- 1 Löffelblech, weiss 95
- 1 Zwiebelgestell, weiss 95
- 1 Herren- oder Damen-Portemonnaie 95
- 1 Reisehandtasche 95
- 1 Damenhandtasche 95
- 1 Photographiealbum 95
- 400 farbige Geschäftskupons 95
- 1 Visit-Metallrahmen 95
- 3 Visit-Holzrahmen, hell oder dunkel 95
- 1 Schultasche mit gefülltem Federkasten 95

- 3 oder 5 Erstlingshemden oder Jäckchen zus. 95
- 4 Moltdeckchen zus. 95
- 2 karierte Wickeldecken zus. 95
- 2 Kinderhemden zus. 95
- 3 Korsettachoner zus. 95
- 1 Wagendecke oder 1 Wagenkissen 95
- 1 weisses Mädchenhemd oder Mädchenhose 95
- 1 Damenhemd, Beinkleid oder Jacke Stück 95
- 1 Untertaille mit Stickerei 95
- 1 Herren-Hose oder Jacke 95
- 1 Blusen-träger- oder Hausschürze 95
- 1 Zierschürze, weiss oder bunt, mit Träger 95
- 1 Kinderschürze od. 1 Russenkittel, zum Aussuchen 95
- 6 Handtücher, grau oder weiss, mit Rand zus. 95
- 5 Staubtücher und 5 Poliertücher zus. 95
- 2 Wachstumswandschoner zus. 95
- 3 Wachstumswandschoner zus. 95

- Grosse Posten Reste und Coupons**
in Weiss- u. Baumwollwaren, in Längen von 1 1/2-4 Mtr., z. Aussuchen, jed. Rest **95**
- 2 m Rollkörper 95
 - 1 Sofakissen 95
 - 1 waschbare Tischdecke 95
 - 1 Kissen, mit Bogen oder Stickerei 95
 - 1 m Linoleumläufer, 67 oder 60 cm breit 95
 - 1 Kommodendecke, Häkelimitation 95
 - 1 Paar Erbstüll Brise-Bise mit Volant 95
 - 1 m Bettendamast, 180 cm breit 95
 - 1 Jackettkragen, merz. Rips, Spachtel od. Mull Stück 95
 - 2 Damen-Blusen-kragen, Stickerei und Spachtel zus. 95
 - 1 Kupon Stickerei, 4,10 m oder 4 1/2 m 95
 - 20 m Wasche-Feston oder 10 m Wascheborden und 10 m Feston 95
 - Maschinen-Klappspitzen und Einsätze 1,60, 2 1/2, 3 1/2 bis 7 Meter 95
 - 1 Hemdenpasse, Madeira, gestickt 95

- Wandschoner, Sofakissen, Milieux und Tischläufer**, gez. und gestickt Stück **95**

- 1 Korsett 95
- 1 Wasch-Unterrock, schwarzweiss-gestreift 95
- 1 Kinder-Kleidchen 95
- 1 Knaben-Mütze Stück 95
- 1 Kragen-Manschotten-Kravattenkart. 95
- 1/2 Dtzd. Taschentücher, weiss oder mit farbigem Rand 95
- 3 Stück Herren-Stehkragen, versch. Façons 95
- 2 Stück Stehumlegekragen, amerik. Façon 95
- 2 Paar Manschetten 95
- 2 Kravatten (Diplomates) zus. 95
- 1 Herren-Sportmütze, engl. gemust. 95
- 3 Paar Schweißsocken, grau 95
- 2 Paar Socken, moderne Farben 95
- Damenstrümpfe, schwarz oder lederfarbig, 2 Paar oder 1 Paar 95
- 1 Paar Damenstrümpfe, bestickt oder durchbrochen 95

- 1 Posten Kostüm-Röcke, gestreift Stück 1.45**
- 1 Posten Kinderkleider Stück 1.45
 - 1 Posten Korsetts Stück 1.45
 - 1 Posten Prinz-Heinrich-Mützen Stück 1.45
 - 1 Damenhemd, Achselchluss oder halboffen, mit Languetten oder Stickerei 1.45
 - 1 Damenbeinkleid, Knie- oder gerade Façon 1.45
 - 1 Anstandsrock oder 1 Nachtjacke Stück 1.45
 - 1 Untertaille mit Stickerei 1.45
 - 1 Wagenkissen mit Einsatz und Stickerei und 1 Lätzchen zus. 1.45
 - 4 bunte oder 3 karierte Windeln 1.45
 - 1 Laufrockchen, 1 Paar gestrickte Schuhe und 1 Lätzchen zus. 1.45
 - 1 Sweateranzug mit viereckigem Ausschnitt und Halbhärmeln 1.45
 - 1 Herrenhemd, -Hose oder -Jacke Stück 1.45
 - 3 Netzjacken zus. 1.45
 - 1 Blusen-träger- oder Hausschürze 1.45

- 1 Posten Betttücher, weiss oder farbig Stück 1.45**
- 1 gute, zweiseitige Perservorlage 1.45
 - 1 m Linoleum, 90 cm breit 1.45
 - 2 m Schürzensamosen od. 2 m türk. Schürzensatin 1.45
 - 2 m Pelzpiqué oder Croisé, extra schwer 1.45
 - 3 m Tallgardinen, weiss, crème oder ellenbeinfarbig 1.45
 - 8 m Kölsch, ca. 82 cm breit 1.45
 - 5 m Hemdentuch 1.45

- 1 grosser Posten mod. Blusen-seide Meter 1.45**
- 4 1/2 m Madapolam-Stickerei, breit 1.45
 - 2 1/2 m Unterrockstickerei 1.45
 - 1 Jackettkragen, Rips oder Spachtel 1.45
 - 1 Blusengarnitur, Kragen und Manschetten 1.45
 - 6 Stück Herren- oder Damen-Batistaschentücher, weiss, mit Rand 1.45
 - 3 Stück moderne Kragen, versch. Façons zus. 1.45
 - 1 Posten moderne Selbstbinder, farbig Stück 1.45
 - 1 Posten Knabenhüte Stück 1.45
 - 2 Paar Damenstrümpfe, mit doppelt. Verse u. Spitze 1.45
 - 1 Paar Damenstrümpfe, schwarz, bestickt oder modern gestreift 1.45
 - 2 Paar graue Schweißsocken, ohne Naht zus. 1.45
 - 1/2 Pfund Sockenwolle und 2 Knäuel Beilaufgarn zus. 1.45
 - 1/2 Pf. gute Strumpfwolle u. 2 Knäuel Beilaufgarn 1.45
 - 2 Paar Damenhandschuhe zus. 1.45
 - 1 Paar halbeisidene Damenhandschuhe mit 2 Knöpfen 1.45
 - 1 Posten Damenhandschuhe, schwarz, weiss oder farbig, 12 Knöpfe Paar 1.45
 - 1 Posten Konfirmanden-Glacéhandschuhe, schwarz oder weiss Paar 1.45
 - 1 Paar Damen-Melton-Hausschuhe, Filz-od. Ledersohle 1.45
 - 1 Suppenterrine mit Deckel und 1 Vorleger zus. 1.45
 - 6 Kaffeetassen mit Untertassen, echt Porzellan zus. 1.45

- 2 Visit-Metallrahmen 1.45
- 1 Zigarren-Etui, Kunstleder 1.45
- 1 Taschenlampe, komplett 1.45

- 1 Waschgarnitur, modern 1.95
- 1 Kaffeeservice für 6 Personen 1.95
- 2 grosse Blumenvasen zus. 1.95
- 1 vernickelte Butterglocke und 1 Puddingform zus. 1.95
- 2 Fleischtopfe, 1: 24 cm und 1: 22 cm gross zus. 1.95
- 1 Cabaret u. 1 Pfeffer- u. Salzmenage, vernick. zus. 1.95
- 1 Fettlöfblech mit Schöpf-, Scham-, Saucenlöffel und Omelette-schaufel zus. 1.95
- 1 Teigschüssel, gross, und 1 Bandform zus. 1.95
- 1 Zinkwanne und 1 Zinkeimer zus. 1.95
- 6 Aluminium-Esslöfel und Gabeln zus. 1.95
- 1 Buttermaschine, 2 Liter 1.95
- 1 Parketbohrer 1.95
- 1 Brotkapsel, lackiert 1.95
- 1 Waschtopf, verzinkt, und 60 Waschklammer zus. 1.95
- 2 Gaseisen zus. 1.95
- 1 Mädchenschulranzen, braun oder schwarz 1.95
- 1 Reisehandtasche 1.95

- 1 Posten Kostüm-Röcke, gestreift Stück 1.95**
- 1 Posten Wasch-Unterrocke m. plissiert. Volant Stück 1.95
 - 1 Posten Korsetts, lange Form Stück 1.95

- 1 Posten Damen- u. Herren-Schirme Stück 1.95**
- 3 Jäckchen, 2 Hemdchen, 2 Binden u. 1 Windel zus. 1.95
 - 1 Lauf- oder Tragrockchen 1.95
 - 1 Damenhemd mit Stickerei oder Rumpfgestickt 1.95
 - 1 Damenbeinkleid mit Stickerei und Einsatz 1.95
 - 1 Damen-Nachtjacke mit Stickerei oder Languetten 1.95
 - 1 Stickerei-Untertaille 1.95
 - 1 buntes Männer- oder Frauenhemd 1.95
 - 1 Einsatzhemd 1.95
 - 1 Herrenhose, ohne Naht 1.95
 - 1 Knaben-Sporthemd 1.95
 - 1 Blusen-Trägerschürze 1.95
 - 1 schwarze Hausschürze mit Volant 1.95

- 1 Sofakissen aus gutem Satin mit Volant 1.95
- 1 weisse Bettdecke 1.95
- 1 Tischdecke, Filzuch bestickt 1.95
- 1 Pfd. Bettfedern 1.95
- 2 m Bettuchhalbleinen, breit 1.95
- 3 m Unterrockbiber 1.95
- 3 1/2 m Bettasatin für 2 Kissen reichend 1.95
- 6 gute Handtücher, gesäumt und mit Band zus. 1.95
- 10 Putztücher zus. 1.95
- 1 Blusengarnitur, Kragen mit Manschetten, Schulterform 1.95
- 1 Unterrock-Volant, Lüste 1.95
- 2 handgeklöppelte Kissenecken zus. 1.95
- 8 Servietten, weiss oder farbig zus. 1.95
- 3 moderne Selbstbinder zus. 1.95
- 1 Posten Damen-Flor-Handschuhe, schwarz und farbig, mit doppelter Spitze Paar 1.95

- 1 Paar Herren-Hausschuhe, Stramin oder Plüsch Paar 1.95
- 1 Paar Damen-Hausschuhe, Melton, Ponpon mit Einfäss Paar 1.95

- 1 Paar Damen-Hausschuhe m. Kordels. 95
- 1 Paar Kinder-Ohrenschuhe, Filz- u. Ledersohlen, Grösse 20-29 95
- 3 Paar Gummiabsätze zus. 95
- 2 Paar grüne Hausschuhe mit Filz- oder Ledersohlen 95
- 1 Paar Babysstiefel, Glacéleder, weiss oder farbig 95

- 32 Dtzd. Druckknöpfe, schwarz oder weiss zus. 95
- 20 Stern schwarze Nähseide 95
- 10 Dtzd. Kragensützen mit Seide umspinnen 95
- 12 m Rocklitze, schwarz oder farbig 95
- 10 m Strumpfgummi 95
- 8 Stück Tailenverschlüsse, waschb. 95
- Schweissblätter, 8 Paar, 2 Paar od. 1 Paar 95
- 1 Paar Herrensockenhalter 95

Schmoller

Telephon Nr. 5625. 7785

Arb.-Gefangverein Harmonie Karlsruhe.
Samstag, den 14. März, abends 7/9 Uhr beginnend, findet im Saale des „Gottesauer Schützen“, Durlacher Allee, ein

Volkslieder-Abend

statt, verbunden mit 2 Theaterstücken und Tanz.
Wir laden hierzu unsere verehrlichen Mitglieder, sowie Freunde und Gönner des Vereins, hauptsächlich auch die Arbeiterchaft der Distabt freundschaft ein.
Programme à 20 Pfg. berechtigen zum freien Eintritt und sind bei den Sängern und Sängern erhältlich.
Mitglieder haben freien Eintritt. 7824

Der Vorstand.

Bereinsbank Karlsruhe
eingetr. Genossenschaft mit beschränk. Haftpflicht.
Wir bitten um Einreichung der Einlage- und Sparbücher zwecks Abrechnung, wobei auch die Auszahlung der Dividende auf die vollen Geschäftsanteile erfolgt. 7808

Der Vorstand.

Schuhwaren
Alle Sorten in anerkannt guter Qualität bei allerbilligsten Preisen. 7811

Wilh. Müller, Mühlburg, Weibellstraße 4,
beim alten Bahnhof.
Verkaufsstellen:
Grünwinkel, Stinnerstr. 9. - Karlsruhe, Marienstr. 65

Waldstr. 16/18. **COLOSSEUM** Telefon 1938.

Ab heute Donnerstag, 12. März 1914 bis inkl. Sonntag, den 15. März, jeweils abends 8 Uhr

Gastspiel der japanischen Tragödin **Mad. Hanako**
mit eigenem Ensemble vom Kaiserl. Hoftheater in Tokio. 7805
Zur Aufführung gelangen:
„Der Selbstmord“ und „Otake“ sowie als zweiter Teil hervorragende Varieté-Nummern.

Zwei neue Betten:
2 polierte englische Bettstellen, 2 Patentröcke, 2 Schoner, 2 dreiteilige Matratzen, 2 Polster werden für 140 M. abgegeben. 7818

Waldstraße 22
Nübel- und Bettenhaus.

Junger kräftiger Mann
sucht Arbeit im Fahren. Nr. 7807 an die Exped. d. Bl.

Zwei Fahrräder sehr gut für 25 und 45 M. zu verkaufen. Grünwinkel, Durmerstr. 10, StraÙe 7, 8. St.